

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0028

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

in Ansehung derselben nicht zweifelt, oder darinn wanket, oder davon abfallt: er stärke euch in der Beobachtung aller Pflicht, so daß ihr darinn standhaft, unbeweglich und allezeit überflüssig seyn möget. Gute Worte und gute Werke, gute Grundsätze und gute Ausübungen müssen gepaaret gehen: und die Gläubigen haben, in beyden, Stärkungen nöthig. Denn ob sie gleich, was ihren Zustand betrifft, in der Liebe Gottes, in dem Bunde der Gnade, in den Armen Christi, und in ihm als dem Grunde oder der Grundfeste, befestiget sind, so daß sie niemals abweichen können ²⁵³⁾: so sind sie doch oft, in ihrer Anklebung an dem Evangelio und der Sache Christi, und in der Ausübung ihrer Pflicht, sehr unbeständig und wankend. Gill. Das Wort der Wahrheit ist dieses gute Wort, Eprv. 4, 2; wie das Evangelium 2 Cor. 6, 7. genannt wird: und die Lehren desselben sind alle gut, 1 Tim. 4, 6. Sie sind gut zur Lehre, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Unterweisung, 2 Tim. 3, 16. Alle Wahrheit, sie sey natürlich, oder sitzlich, ist ein Gut des Verstandes: aber die evangelische Wahrheit ist vorzugsweise gut. Das Evangelium ist ein gutes Wort, als welches das Wort der Seligkeit

ist, Apg. 13, 26. Darinn gestärket werden, ist so viel, als dasselbe fest glauben, und es wider verführende Meynungen oder Verfolgungen fest halten: und durch den Ausdruck in allem guten Worte gestärket zu werden, versteht der Apostel die Stärkung in aller göttlichen Wahrheit, insonderheit den Hauptwahrheiten, so daß man nicht bloß einige Wahrheiten fest halte und die andern fahren lasse. Dem Worte füget er das Werk bey: damit eine Uebereinstimmung zwischen Glauben und Ausübung seyn möge. Gleichwie die Lehren des Evangelii wahrhaftig sind: also sind die Werke, welche sie fordern, gut. Die guten Werke nun sind mannichfaltig: gegen Gott, unsern Nächsten und uns selbst. Ein Christ muß nicht nur dieselben alle üben, sondern auch darinn gestärket werden, welches Beständigkeit, Beharrung und Unbeweglichkeit einschließt. Der wahre Gottesdienst ist nicht Wort, sondern Werk: er ist nicht bloß beschauend, sondern thätig. Zu einem gesunden Urtheile und Verstande muß ein heiliges Leben gefügt seyn. Und um ein Werk gut zu machen, müssen der Grund die Nichtschnur, die Weise und die Absicht alle gut seyn. Polus.

(868) So lange sie nämlich in dieser Gnade bleiben, welcher sie theilhaft worden waren, und welche Glaube und Geduld in ihnen wirkete. Von einer Unmöglichkeit, von der Grundfeste in Jesu Christo abzuweichen zu können, an sich, hat der Apostel um so weniger denken können, da er sie sonst zur Beharrlichkeit und Standhaftigkeit zu ermahnen nicht nöthig gehabt hätte.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Hier lesen wir I. verschiedene besondere Stücke, als Ermahnung, Tröstung, Unterricht und Befehl, v. 1: 15. II. den Beschluß des Briefes, der ein Gebeth für die Thessalonicher, den Gruß des Apostels von seiner eigenen Hand, und den apostolischen Segenswunsch begreift, v. 16: 18.

Siebrigens, Brüder, bethet für uns, auf daß das Wort des Herrn seinen Lauf habe, v. 1. Matth. 9, 38. Ephes. 6, 29. Col. 4, 3. und

B. 1. Uebrigens, oder nach dem Englischen, e n d l i c h u. Der Apostel kömmt nun zum Schluß oder zum letzten Theile seines Briefes, welcher die Kirchenzucht und das Wegthun der Unordentlichen aus ihrer Gemeinschaft betrifft. Daß er zum Ende des Briefes eile, das erhellet aus dem Worte übrigen oder endlich, welches er auch in dem Schluß anderer Briefe gebraucht: als 2 Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. Phil. 4, 8. Dieses Wort, τὸ λοιπὸν, drückt aus, daß noch etwas, das übrig ist, beygefüget werden soll. Polus, Gill.

Brüder, bethet für uns: das ist, für den Apostel und die übrigen von seinen Mitarbeitern, besonders Silvanus und Timotheus, welche er in diesem Briefe neben sich setzt. Er erklärt, daß nichts mehr übrig wäre: dieses wäre das letzte, was er zu sagen hätte, daß sie, die Brüder, nicht die Prediger des Wortes allein, sondern die Glieder der Gemeine, ihrer vor dem Throne der Gnade gedenken wollten ⁸⁶⁹⁾. So geziemet es allen Gemeinen und besonders Gliedern derselben, für ihre Diener zu bethen: für ihre Uebun-

(869) Wie das Wort λοιπὸν nicht auf die besondern Materien, sondern auf die Austheilung und Anordnung des ganzen Briefes geht, und diese dritte Abtheilung alles übrige, was der Apostel noch zu sagen hatte, begreift: also ist die Fürbitte nicht das einzige, das er noch herührer, sondern auch die Aufsicht auf den ordentlichen Wandel der Gläubigen in der Kirche. Er setzt aber das erstere voran, weil das andere dadurch veranlaßet worden war, daß unordentliche Gemüther von des apostolischen und übrigen Predigt-

Uebungen in geheim, daß sie auf fügliche ⁸⁷⁰) Dinge zu ihrer Betrachtung geleitet werden mögen, daß ihr Verstand geöffnet werde, die Schriften zu verstehen, daß ihre Gaben vermehret und sie mehr und mehr zu dem öffentlichen Dienste geschickt gemacht werden mögen; für ihre öffentlichen Bedienungen, daß dieselben in einem vollen Segen des Evangelii Christi geschehen mögen, daß ihnen eine offene Thüre der Rede gegeben werde, das Evangelium freymüthig, unverzagt, und so, wie es billig gesprochen werden muß, zu predigen, und daß ihr Dienst an Gläubigen und an Sündern geeignet sein möge; und mit einem Absehen auf die Welt und ihren Wandel in derselben, daß sie von dem Bösen, das in derselben ist, bewahrt bleiben, und sich also verhalten mögen, daß sie keinen Anstoß geben, damit ihr Dienst nicht gelästert werde, daß sie nicht durch die Schmeicheleyen der Welt verführt, noch durch ihre Drohungen erschrocken werden, sondern als gute Kriegsknechte Christi die Beschwerden ertragen; wie auch für ihre Personen und ihren Zustand, daß ihre Seelen wohl fahren, sie viel von Gottes Günst und viele geistliche Freude, Frieden, Trost und Stärkung des Glaubens genießen, und leibliche Gesundheit haben mögen, und daß ihr Leben zu fernern Nutzen erhalten werde. Auf dieses Gebeth dringt der Apostel ofters: welches seinen Begriff von der Wichtigkeit des Werkes der Bedienung, von der Ungeschicklichkeit der Menschen dazu aus sich selbst, von der Nothwendigkeit neuer Mittheilungen der Gnade, und von dem großen Nutzen des Gebeths, anzeigt. Gill. Der Apostel begehret von den Thessalonichern, daß sie für ihn bethen sollen, gleichwie er in dem ersten Briefe 1 Theß. 5, 25. gethan hatte, und es auch so von andern Gemeinen begehret, 2 Cor. 1, 11. Ephes. 6, 19. Hebr. 13, 18. Er hatte in dem vorhergehenden Capitel für sie gebetet, und nun bittet er sie um ihr Gebeth. Dieses ist eine gegenseitige Pflicht, welche die Prediger und die Glieder einander schuldig sind. Ob der Apostel sich gleich der Bedienung des Wortes übergab, oder darinn und auch im Gebethe verfarrete, Apg. 6, 4. so hielt er doch das Ge-

beth von vielen für vermögender, als von einem, wenn es schon einem Apostel war. Und weil ihnen an dem glücklichen Fortgange der Sache Christi in der Welt, als Christen, gelegen war: so waren sie verpflichtet, für den Apostel zu bethen. Der Apostel aber war von der Größe des Werkes, das er unter Händen hatte, und von seiner Untüchtigkeit ohne Gott, überzeugt: darum ersuchet er um das Gebeth für sich, und zwar um das Gebeth der Brüder, weil er wußte, daß das Gebeth der Gottlosen und Ungläubigen nichts vermögen würde ⁸⁷¹). Polus.

Auf daß das Wort des Herrn seinen, oder nach dem Engl. freyen, Lauf habe. Durch das Wort des Herrn oder Gottes, wie die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung lesen, ist das Evangelium gemeinet, welches von Gott und nicht von einem Menschen ist, durch den Herrn Jesum Christum kommt, die Person und die Kenner desselben betrifft, und Friede, Vergebung, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit durch ihn enthält. Die Bitte nun ist, daß dieses Wort einen freyen Lauf haben, oder laufen möchte: das ist, daß der Lauf desselben nicht gehemmet würde, da es wie ein Strom von Wasser des Lebens ist. Der Apostel mußte allen Völkern predigen, und reuschet also, daß das Wort von dem einen Volke zum andern fortgehen, ja von dem einen Geschlechte zum andern herunterlaufen möchte, daß es ausgebreitet werden möchte, und die Jünger sich mannichfaltig vermehren machten. Dieses heißt das Wachsen des Wortes, Apg. 6, 7. das Wachsen und Vermannichfaltigen desselben, Apg. 12, 24. das Wachsen mit Macht und das Ueberhandnehmen des Wortes des Herrn, Apg. 19, 20: welches Christus durch das Gleichniß von dem Sassafras, der aufwuchs, und sich weit ausbreitete, und von dem Sauerteig, der seine Kraft durch alles Mehl ausbreitete, Matth. 13, 31-33. erklärt. Der Apostel hat hier sein Absehen mehr auf den äußerlichen Lauf des Wortes, als auf dessen innerliche Wirkung und Kraft in der Seele: gleichwie auch Christus in den gemeldeten Gleichnissen darauf vor:

amtes Hochachtung und schuldigen Gehorsam gegen die gemachten Lehr- und Kirchenanstalten abzuweichen angefangen hatten. Die sonderbare und recht künstliche Einleitung eines unangenehmen Vorhaltes in einen angenehmen und einnehmenden Vortrag, der auch hier herrschet, haben wir oben schon bemerkt.

(870) Auf das Nöthigste, Heilsamste und der Wohlfahrt der Kirche Angemeinstste, sowol in Ansehung des Gegenstandes, als der Art und Weise.

(871) Paulus wußte wohl, daß ihm der Herr in seinem Amte gewiß beystehen würde, denn das war ihm nicht nur überhaupt zugesaget, sondern auch von Macebonien insbesondere versichert, Apg. 16, 9. 10. und er hatte also in dieser Absicht nicht nöthig, diesen göttlichen Beystand erst durch andere erbitten zu lassen. Da er aber in der Gemeinschaft des Evangelii mit den Thessalonichern stand, und mit ihnen an dem Haupte, Christi eines war, ihm auch sehr daran gelegen war, daß sie in eben der Weisestraft mit ihm gestärket, und in dieser Gemeinschaft an Christo mit ihm erhalten würden: so spricht er sie um ihre Fürbitte an, welche sie sowol ihrer Pflicht erinnerte, als auch ihnen einen erweckenden Bewegungsgrund geben mußte, ferner sich an ihn zu halten, und ihm, als ihrem geistlichen Vater, allen Segen zu erbitten.

und verherrlicht werde, gleichwie auch bey euch: 2. Und auf daß wir von den ungeschickten

v. 2. Röm. 15, 31.

schickten

vornehmlich zu sehen scheint ⁸⁷²). Es giebt aber viele Dinge, die den Lauf des Evangelii verhindern: bisweilen machen böse Ubrigkeiten Gesetze dawider; bisweilen entstehen große Verfolgungen; bisweilen lehnen sich falsche Lehrv. wider dasselbe auf; bisweilen werden die Bekenner desselben abtrünnig, und machen, daß sich die Welt daran ärgert; und bisweilen wird der Lauf desselben durch Schmach und Kästrungen gehindert. Zu dem Freyen Laufe des Wortes, im Gegenheil, ist eine bequeme Hulfe sowohl von Ubrigkeiten als Predigern, die Mittheilung des Geistes und der Segen der hierzu angewandten Bemühungen nöthig. Um dieses alles muß man bitten: gleichwie man wider die ersten bethen muß. Will, Polus.

Und verherrlicht werde. Das Evangelium wird verherrlicht, wenn eine große Menge der Predigt desselben beywohnen, und es mit Ehrerbietung gehört wird; wenn es in Liebe zu demselben angenommen, hochgeschätzt und geachtet, herzlich umfaßt, und durch freudigen Gehorsam beobachtet wird. Es wird verherrlicht, wenn Sünder dadurch bekehrt werden, und das Leben der Bekenner mit demselben übereinkömmt. Will. Gleichwie das Wort des Herrn entehrt und verurtheilt wird, wenn es nicht geglaubt und ihm nicht gehorsamt wird: also wird es, und Gott durch dasselbe, verherrlicht, wenn es mit Glauben und Gehorsam in den Hörern gemengt ist, Hebr. 4, 2. **Gesells. der Gottesgel.** Der Apostel meynt, daß es Ehre, Ansehen und Hochachtung in der Welt haben möchte; wie von den Heiden Apg. 13, 48. gesagt wird, daß sie das Wort des Herrn durch ihre ehrerbietige Hochachtung für dasselbe und Erstreuung in demselben priesen: und daß es nicht gelästert werden möchte, wie die Juden es für eine Ketzerey und die Heiden für eine Thorheit hielten. Auch meynt der Apostel hiermit, daß es herrliche Wirkungen in der Welt hervorbringen möchte, indem es viele Gott unterwürfig machte, viele zu neuen Geschöpfen umbildete, und sie aus dem Reiche des Teufels zu dem Reiche Christi hinüberbrachte: daß es sich aus dem Himmel bezeigen, die Kraft Gottes zur Seligkeit und keine Erstörung des Menschen seyn möchte; wobey noch gefügt werden mag, daß es in dem untadelhaften und zum Beyspiele dienlichen Wandel der Bekenner desselben verherrlicht werden möchte. Polus.

Gleichwie auch bey euch. Den herrlichen Fortgang des Wortes des Herrn unter ihnen hatte der Apostel vorher, sowohl in dem ersten, als in diesem Briefe, erklärt, und er wollte, daß sie um eben einen

solchen Fortgang unter andern, ja überall, wie der Syrer beyfüget, bitten möchten. Diejenigen, welche an sich selbst die Kraft des Evangelii zu ihrer Rettung und Seligkeit geföhlet haben, müssen billig bethen, daß auch andere mit ihnen daran Theil nehmen. Hiermit beweisen sie ihre Liebe zu den Menschen und Liebe zu Gott. Und sie müssen solches desto bereitwilliger thun, weil ihre eigene Erfahrung sie gelehret hat, was Gott an andern zu thun mächtig sey. Oder sensf stellt der Apostel hier diese Thessalonicher als ein Beispiel von dem kräftigen und glücklichen Fortgange des Wortes vor; es hatte einen freyen Lauf, und war unter ihnen verherrlicht; sie hatten es, als Gottes und nicht der Menschen Wort, angenommen: als ob der Apostel sagte, wer begierig wäre, den herrlichen Fortgang des Wortes des Herrn zu wissen, der dürfte nur nach Thessalonich gehen. Pol Will.

2. Und auf daß wir von den ungeschickten, oder nach dem Englischen, unvernünftigen, und bösen Menschen erlöset werden mögen. Das ist, entweder von den ungläubigen Juden (man sehe Röm. 15, 30. 31.), welche die öffentlich bekannnten Feinde des Evangelii waren, und alles thaten, was sie konnten, die Ausbreitung desselben zu hindern; welche die unverföhlichen und beständigen Feinde des Apostels Paulus waren; welche ihm oft hinterlistig nachstellten, und ihn an allen Orten, durch Aufwieglung des Volkes wider ihn, beunruhigten; oder von den falschen Lehrern und ihren Anhängern; welche die falschen Brüder sind, wodurch er oft in viele Gefahr gerieth; welche Feinde des Kreuzes Christi waren, und die Ausbreitung des Evangelii sehr hinderten, weil sie Menschen von ungereimten Sätzen, und von einem gottlosen Leben und Wandel waren, wodurch sie das Evangelium Christi verkehrten, Lästerung über dasselbe brachten, einige ärgerten und andere von dem Glauben abzogen. Und von diesen wünschet der Apostel erlöset zu werden. Will. Von den ungeschickten und bösen Menschen, dergleichen die ungläubigen Juden sind, als die großen Widersacher unserer Predigt für die Heiden, 1 Thess. 2, 15. 16. Es ist sehr bekant und öfters angemerket, daß die ungläubigen Juden an allen Orten bittere Feinde von den Verfündigern des Evangelii waren, und ihre Abgesandten nach allen Orten hingschickten, die weltlichen Obersten wider sie zu verheßen. Darum bittet der Apostel gleichwie hier, also auch Röm. 15, 31. die Christen, mit ihm im Gebethe zu streiten, daß er von den ungläubigen und Ungehorsamen in Judäa erlöset werden möchte. **Simon**

Magus

(872) Und warum nicht auf beydes zugleich, da doch an der innerlichen Wirkung des Wortes alles gelegen ist, und dieselbe bey diesem lebendigen Saamen nie ausbleibt, wenn sie nicht von Seiten der Menschen gehindert wird? Erfordert nicht beydes die erste und andere Bitte des Vaters unsers?

schickten und bösen Menschen erlöset werden mögen: denn der Glaube ist nicht aller.

v. 2. Joh. 6, 44.

3. Aber

Magus aber und seine Anhänger waren zu der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde, nur eine verächtliche Bande, und hatten keine Macht, den Apostel oder die Verkündiger des Evangelii um desselben willen zu verfolgen: wie uns dann auch Kusebius a) belehret, daß seine Keßerey in den Tagen der Apostel nur wenig Eingang gefunden habe, und seine Macht alsbald mit seiner Person zu Grunde gegangen sey. Wirby.

Der Apostel nennet diese Menschen, von denen er erlöset zu werden wünschete, erstlich ungeschickte oder unvernünfftige Menschen, oder, wie das Wort bedeutet, Menschen, die keinen Plaz halten: er meynet dann, wenn das Wort buchstäblich genommen wird, Herumschwärmer, Herumläufer, die nicht zu Hause blieben, oder Leute, die den Apostel von einem Orte zum andern verfolgten, seine Predigt zu hindern; oder, wenn es nach der Vernunftlehre genommen wird, Menschen, welche ungereimt redeten und schlossen, und nicht nach der gesunden Vernunft ihre Schlüsse einrichteten, man mag nun hierdurch die falschen Lehrer unter den Juden, oder die heidnischen Weltweisen, solche, wie er zu Athen antraf, und mit denen er stritte, verstehen; oder, wenn es in einem sittlichen Verstande genommen wird, Menschen, welche verderbte Grundsätze und Sitten hatten, welche die Pflicht ihres Standes und Plazes nicht wahrnahmen, Unordentliche, die von dem Pfade der Gerechtigkeit abwichen. Wir (Engländer) übersezen dieses Wort durch unvernünfftige Menschen: und dann meynet der Apostel Menschen, welche durch Wuth und Leidenschaft wider alle Vernunft verführt wurden, wie wir Apg. 17, 5. lesen; oder solche Leute, welche wider die Vernunft handelten, wie der Apostel in dem ersten Briefe von solchen Juden redet, die allen Menschen zuwider waren, und den

Apostel und seine Mitarbeiter hinderten, zu den Heiden zu sprechen, daß sie selig werden möchten, 1 Thess. 2, 16; oder Menschen von einem wollüstigen Leben, welche mehr wie unvernünfftige, als wie vernünfftige Geschöpfe, lebten. Zweitens nennet er sie böse, gottlose Menschen; sie mochten Juden oder Heiden, Prediger oder Layen, Gelehrte oder Ungelehrte seyn: und was auch die Bedeutung des ersten Wortes eigentlich seyn mag, so ist doch die Bedeutung dieses zweitens klar, und es drücket entweder solche Leute aus, die in Bosheit und Gottlosigkeit wirksam waren, oder die durch ihre Bosheit andern Beschwerden und Unruhe verursachten. Solche Menschen traf der Apostel zu Thessalonich an: Juden, welche einige böse Männer von den Marktreiben zu sich nahmen, und auf das Haus Jajons anfielen, und ihn nebst einigen Brüdern vor die Obersten zogen, Apg. 17, 5. 6. Und in Wahrheit allenthalben, wohin die Verkündiger des Evangelii kamen, fanden sie eine solche Art von Leuten. Durch die bösen Lüste menschlicher Herzen, und den Neid und die Bosheit des Teufels, werden die getreuen Diener allezeit Widerstand und solche Menschen finden, die, so viel sie können, den strengen Lauf des Wortes hindern werden⁸⁷³⁾. Darum begehrete der Apostel das Gebeth der Gläubigen, um von ihnen erlöset zu werden; welches Wort eine Erlösung durch Kraft von einem drohenden oder bereits drückenden Uebel bedeutet, und oft in der heil. Schrift vorkömmt; man sehe Luc. 1, 74. Col. 1, 13; und er wünschte diese Erlösung mehr um des Evangelii als um sein selbst willen. Ob es nun gleich loblich ist, für das Evangelium zu leiden: so mag man doch wohl wünschen, von den Händen solcher Menschen, wie diese sind, bewahret zu werden⁸⁷⁴⁾. Polus.

a) Hist. eccles. lib. 2. c. 15.

Denn (873) Das Wort *ἀνομος* hat zwar eine allgemeine Bedeutung, welche Leute anzeigt, die sich nirgend hin schicken, und überall verwerflich sind, daher es Suidas T. I. v. *ἀνομίος* p. 372. mit *ἀνομος, ἀνομιών, παράνομος, ξενός, κικόν, μαχθηρόν* umschreibt: wenn man aber in dem ersten Briefe c. 5, 1. 14. und was dafelbst von dem Worte *ἀτακτος* angemerkt worden ist, mit dem v. 6. dieses Capitels vergleicht, so ersieht man alsbald, daß der Apostel nicht von äußerlichen Feinden der christlichen Kirche, welche sie damals äußerer Juden und Heiden hatten, sondern von innerlichen Feinden rede, welche sich zwar äußerlich zur christlichen Kirche bekannten, aber ihren bösen unbefehrten, ungläubigen, treulosen Sinn nicht ändernten, sondern dadurch verriethen, daß sie alle gute Zucht und Ordnung, welche der Apostel eingeföhret hatte, zu stören suchten, das Gehramt und alle Ordnungen in der Kirche kränkten, und hingegen ihren eigenen Beruf hintansetzten, um mit Herumläufen und Aufwerfen unter der Gemeine sich Ansehen, Wortheil und Nahrung zu verschaffen. Diesen kömmt das Wort *ἀνομος*, das in der Sache selbst eben so viel sagt, als *ἀτακτος*, in eigentlichem Verstande zu, und die Verbindung der Worte bekräftiget auch diese Erklärung und bezogene Ursache, weil *νόμος* (man mag nun das Wort für den wahren Glauben an Christum, oder für die Treue und Redlichkeit im christlichen Wandel nehmen) diesen *ἀνόμοις* entgegengesetzt, und dadurch angezeigt wird, daß sie dafür haben angesehen seyn wollen, wahre bekehrte Gläubige zu seyn, aber doch durch ihre bösarartige, sich in keine Ordnung und Gestalt des Christenthums schickende Art und Weise, verrathen hatten.

(874) Der Grund davon ist, weil diese Art des Leidens innerhalb der Gemeine der Kraft des Evangelii sich gerade entgegensezte, und alle Erbauung hinderte.

Denn der Glaube ist nicht aller, oder nach dem Englischen, alle haben nicht den Glauben. Niemand hat aus sich selbst den Glauben; er ist eine Gabe Gottes und die Wirkung seines Geistes: er wird auch allein den Auserwählten Gottes gegeben, welche zum ewigen Leben vorherbestimmt sind, weswegen er auch den Namen des Glaubens der Auserwählten Gottes trägt ⁸⁷⁵. Das ganze menschliche Geschlecht hat ihn nicht; niemand, als allein Christi Schafe: und der Grund, warum andere ihn nicht haben, ist, weil sie nicht von seinen Schafen sind ⁸⁷⁶. Dieses ist eine vollkommene Wahrheit: jedoch scheint der wahre Verstand der Worte zu seyn, daß nicht alle, welche wahre Bekenner des Gottesdienstes ⁸⁷⁷, Glieder der Gemeinde, ja selbst nicht alle, welche Prediger des Wortes sind, den Glauben haben. Sie mögen

einen historischen und einen Zeitglauben ⁸⁷⁸) und den Wunder wirkenden Glauben, ja selbst allen Glauben, außer dem wahrhaftigen Glauben, haben: sie mögen bekennen zu glauben, und dennoch nicht glauben, wie Simon Magus und seine Anhänger, auf welche hier gezelet zu werden scheint ⁸⁷⁹). Dieses nun wird als ein Grund angesehen, worum der Apóstel von den oben gemeldeten Menschen erleset zu werden wünschte. Die Juden saen b): „Wer sich nicht in dem „Gefesse übet, *אשר לא יתקן* in demselben ist „kein Glaube, und es ist unerlaubt, sich ihm zu nähern, oder mit ihm zu handeln, oder mit ihm zu wandeln, weil kein Glaube in ihm ist „. Auf diesen Gebrauch scheint der Apóstel I anzuspikeln. Will Nicht alle haben die Gnade des Glaubens: weil sie sich selbst darin hindern, oder sich ihr selbst durch ihre

(875) Wenn man dieses von dem bis ans Ende beständig aushaltenden Glauben versteht, 2 Tim. 7. 8. so ist es zwar wahr, daß dieser Glaube allein bey den Auserwählten gefunden werde, weil er der Grund ihrer Erwahlung in Jesu Christo ist, Marc. 16, 16. Joh. 3, 16. allein es bleibt doch falsch, daß er allein den Auserwählten Gottes gegeben werde, weil sie zum ewigen Leben vorher bestimmt sind. Das widerspricht der allgemeinen Gnade und Wohlgefallen Gottes, alle die an den Sohn Gottes glauben, selig zu machen, so daß wir nicht selig wird, es nicht Gott zuschreiben darf, daß er ihm den Glauben nicht geben, sondern sich selbst, daß er den Glauben nicht annehmen wollen, wie der sonnenklare Ausspruch Christi Joh. 3, 18. erweist. Es widerspricht den deutlichen Worten des heil. Geistes durch Paulum, der 1 Pa. 17, 31. sagt, daß Gott jedermann die Versicherung und Gewißheit des Glaubens an den auferstandenen Jesum vorhalte und anbiete; bes. die 387. Anmerk. T. III. p. 387. Es widerspricht dem Begriffe von Gott, den es nach Turretins grundlicher Anmerkung h. I. p. 553. beleidiget, weil es Gott unanständig wäre, alle seine Vollkommenheiten und Eigenschaften aufhübe, und den Unglauben aller Verantwortung und Gerichte schadloß hielte. Es widerspricht endlich der Kraft des göttlichen Wortes und Evangelii, welche zwar nicht unüberwindlich, und ohne gehindert und verworfen werden zu können, aber doch göttlich, lebendig und eindringend wirket, Röm. 1, 16. so daß der Glaube aus der Predigt kommen kann, c. 10, 17. durch welche der Vater die Menschen zu Christo zieht und sie ihm giebt, er aber keinen, der sich ziehen läßt, hinausstößt, Joh. 16, 37.

(876) Auch hier ist eine Zweydeutigkeit. Versteht man durch Schafe Jesu Christi diejenigen, welche den Herrn Jesum im Glauben annehmen, und von diesem Hirten sich rufen und finden lassen, so ist der Satz zwar wahr, Joh. 10, 27. 28. machet aber nicht aus und beweist nicht, daß diese Gnade nicht allen angeboten werde, oder daß alle in dieser Gnade bis ans Ende beharren, und sie nicht wiederum verlieren können: sondern bereist just das Gegentheil, daß alle, welche sich vom Herrn, ihrem Hirten, suchen lassen, auch den Glauben erlangen, welcher nöthig ist, wenn sie nicht sollt verloren werden, Luc. 19, 10. Versteht man aber durch Schafe diejenigen, welche nach der Gnadenwahl, ohne Absicht auf den Glauben, zum Leben erwählt worden, und welche demnach notwendig und unumverfänglich glauben müssen, weil ihnen allein dazu der Glaube unumdetreiblich von Gott gegeben wird, so ist er der ganzen Ordnung des Erlösungswortes zuwider, stößt auch die Erfahrung über einen Haufen, welche uns, nach dem Zeugnisse des heil. Geistes, belehret, daß es Schafe gebe, welche eine Zeitlang glauben, aber hernach abfallen, Luc. 8, 13. die Erleuchtung des Glaubens haben, oder sie verlieren, und den Herrn verläugnen, Ebr. 6, 4. 5. 6. welche nicht an der Güte bleiben, und hernach abgehauet werden, Röm. 11, 22. Ueberhaupt aber wird der Grund mit der Wirkung zur Ungebühr vermischer. Vergl. Balduin h. I. q. 2. p. 1236.

(877) Besser, äußerliche Bekenner des evangelischen Wortes.

(878) Auch der Zeitglaube kann ein wahrhaftiger Glaube seyn, weil er die Erleuchtung und die Kräfte der zukünftigen Welt bey sich hat, sie empfindet und genießt, Ebr. 6, 4. aber es ist kein aushaltender Glaube, und darum machet er nicht selig.

(879) Es ist schon erinnert worden, daß die Simonische Partey schon lange vorher war, ehe dieser Brief geschrieben worden war, und kann also hier Paulus nicht darauf gesehen haben: sondern es sind die *ενοχοι* die dem Evangelio und dessen Ordnung sich nicht fügenden Seelen, welche den Glauben im Munde hatten, und in der That verläugneten, 2 Tim. 3, 5.

ihre Bosheit, böse Werke, halsstarrige Vorurtheile und dergleichen, berauben. **Wels.** Alle, denen das Evangelium gepredigt wird, werden zum Glauben berufen, und werden aufrichtig berufen: es ist ihre eigene Schuld, und ihre eigene Schuld allein, daß sie keinen Glauben haben, oder das Evangelium nicht annehmen. Theodoretus sagt: „Es kommt „Gott zu, uns zu berufen, uns aber, zu gehorsamen: darum sagt Christus, Luc. 9, 23. wenn jemand hinter mir kommen will; denn er zwingt „niemanden mit Gewalt, sondern fordert die Zustimmung des Willens ⁸⁸⁰“. „Auf gleiche Weise sahe der Apostel es als die Schuld der Juden zu Thessalench und an andern Orten an, daß sie nicht glauben wollten. Die herrschsüchtigen und Heizigen, die Halsstarrigerglaubischen und Abgöttischen, diejenigen, welche ihren Vorurtheilen, Lufften und Begierden ergeben sind, wollen sich nicht zur Annehmung des christlichen Glaubens bewegen lassen, mit was für Klarheit und Ueberzeugung wir es auch predigen: ja nicht, wenn wir auch die Sonne in unsern Händen trügen, wie Lactantius sehr artig sagt. Es ist eine gewisse Einrichtung des Gemüthes nöthig, daß die Menschen auf den christlichen Glauben Acht haben, und ihn annehmen, Matth. 11, 25. Joh. 3,

20. 21. c. 5, 44. c. 6, 44. c. 7, 17. c. 8, 47. c. 10, 26. 27. **Apog.** 2, 40. 41. c. 13, 45. 48. c. 28, 24: 28. **Röm.** 10, 16. 2 **Cor.** 4, 3. 4. Einige haben gedacht, der Apostel sehe in diesen Worten, der Glaube ist nicht aller, darauf, daß einige, die Christen zu seyn vorgeben, das Evangelium nicht aufrichtig glauben. Allein der Zusammenhang leitet uns natürlicher Weise, diese Worte lieber von den ungläubigen Juden zu erklären, welche verkehrte und böse Menschen waren, und nicht vergaben, den christlichen Glauben anzunehmen; sondern demselben heftig widerstanden, und die Diefelbst oft verfolgeten: welches die heuchlerischen Christen bisher noch nicht thaten. Endlich wird der Zusammenhang noch deutlicher seyn, wenn man bemerkt, daß eine **Meiosis** in den Worten liegt, oder weniger gesagt, als gemeinet ist: **der Glaube ist nicht aller**, ist so viel, als, es fehlt so weit, daß alle den christlichen Glauben annehmen sollten, daß vielmehr viele zum voraus sehr wider denselben eingenommen sind, und sich dawider auflehnen. Wir bitten euch daher um euer Gehör, auf daß wir von solchen unvernünftigen und bösen Menschen erlöset werden mögen ⁸⁸¹. **Benson, Whirby.**

b). **Zohar in Lenit. fol. 33, 2.**

B. 3.

(880) So wie er von ihm durch seinen kräftigen Beruf dazu erwecket und gezogen wird. Widersteht man diesem Zuge nicht, so wird es ein Werk Gottes daraus, daß man glaubet, Joh. 6, 29. Fehlet es aber, so ist der vorzige Ugehorsam des Willens, nicht aber ein verborgener Wille Gottes, nur den Auserwählten den Glauben zu geben, Schuld daran. Joh. 3, 17. 18. 19. **Röm.** 10, 15. 2 **Thess.** 1, 8.

(881) Es kommt noch eine andre Erklärung dieser Worte bey den Auslegern vor, welche das Wort *πιστις* nicht von dem wahren Glauben an Jesum Christum, sondern von der Treue und Redlichkeit, welche Christen gebühret, und die evangelische Religion erfordert, verstehen, und dafür halten, der Apostel wolle so viel sagen: man dürfe nicht jedermann trauen, daß er in dem Vorgeben der Religion und der Bekennniß des Glaubens redlich gesinnet sey, und man sich auf ihn verlassen könne. Man besche die von Wolf genannten h. l. p. 399. wie denn auch **Feltner** und **Klemm** in ihren Bibeln hierzu nicht ungeneigt sind. Es ist auch so viel richtig, daß in dem gleich darauf folgenden Gegensatz von Treue und Glauben Gottes, auf dessen Vergehen, Antrag und Zusage man sich verlassen könne, die Rede sey, und es nicht gar wahrscheinlich sey, daß Paulus in einer einigen Periode, wo er just einen Gegensatz macht, das Wort *πιστις* in zweyerley Verstande stellen genommen haben, und dadurch dem Leser dunkel geworden seyn: zumal dieser Verstand, in Absicht vor den unordentlichen Leuten zu warnen, besser zusammenhängt denn der obige; die Schwierigkeit auch, welche man in dem Zusammenhange bey dieser Erklärung zu finden meyner, bloß darauf beruhet, daß man ohne genugsamen Grund durch die unordentlichen und ungereimten Menschen nicht Leute, die sich zur christlichen Religion bekennen, sondern Fremde, Juden und Heiden, versey, welches doch erst erwiesen werden mußte, und viel natürlicher von Leuten, die sich dem äußerlichen Bekennniße nach zur thessalonichischen Kirche bekennen, aber unordentlich und schädlich waren, erklärt werden kann. Will man mit **Franzio de Int. S. S. p. 116.** die Verbindung auf Paulum selbst ziehen, so wird sie zu weit hergehohlet, da zumal der Apostel nicht in Athen, wie **Franzsius** sich die Unterschrift der Epistel verfahren lassen, diese Ermahnung ergen lassen, so daß sich also dessen atheniensischen Umstände hieher nicht schicken. Und damit fällt auch das meiste weg, was in den **Misc. Lips. T. VII. p. 101. seqq.** wider diese Erklärung eingewendet wird, die man doch nicht recht versteht, weil nicht eigentlich von weltlicher Treu und Glauben, sondern von dem Vorgeben des Christenthums die Rede ist, in welchem Verstande l. c. zugegeben wird, daß das Wort in heiliger Schrift oft vorkomme. Weil aber doch der von den Alten angenommene Verstand des Wortes *πιστις* ganz wohl und in Verbindung der ganzen Rede bleiben kann: der Glaube, der Christum rechtschaffen bekennet und annimmt, fände sich nicht bey jedermann, wenn man es nur weiter so erklärt: folglich dürffe man auch nicht eines jeden Vorgeben trauen; so hängt die Rede doch aneinander, ohne das Wort *πιστις* in seinem Gegensatz

3. Aber der Herr ist getreu, der euch stärken und von dem Bösen bewahren wird.

v. 3. 1 Thess. 5, 24. Job. 17, 15.

4. Und

V. 3. Aber der Herr ist getreu: oder Gott, wie die gemeine lateinische und äthiopische Uebersetzung und die alexandrinische Abschrift lesen. Dieses wird zur Tröstung der Gläubigen gesagt, damit sie nicht niedergeschlagen werden möchten, wenn sie hörten, daß nicht alle, welche an Christum zu glauben bekenneten, den Glauben hätten: welches sie auf sich anzuwenden bereit seyn und fürchten mochten, daß sie entweder den Glauben nicht hätten, oder, wenn sie ihn hätten, daß sie ihn verlieren und davon abfallen möchten ⁸²². Darum hält ihnen der Apostel die tröstliche Eigenschaft der Treue Gottes vor, welche er nicht fehlen lassen wird. Er hat viele Dinge verheißen und er, der sie verheißen hat, ist getreu, der sie auch thun, und niemals zulassen wird, daß irgend etwas Gutes, das von ihm verheißen ist, seiner Erfüllung verfehle. Gill, Polus. Wenn wir durch *πίστεως*, Glaube, im vorhergehenden Verse, Treue verstehen müßten: so wäre hier ein sehr deutlicher Gegensatz; nämlich, alle haben keine Treue, oder sind nicht getreu, aber der Herr ist getreu; man sehe Röm. 3, 3. 4. 2 Tim. 2, 13. Jedoch weil es bey dem Paulus nicht ungebrauchlich war, wenn er auf das, was er vorher gesagt hatte, anspielte, eben dasselbe Wort in einem etwas von dem vorhergehenden verschiedenen Sinne zu gebrauchen: so verstehe ich das Wort, *πίστεως*, Glaube, v. 2. von dem Glauben an das Evangelium. Und mit Anspielung auf das Wort, *πίστεως*, Glaube, gebrauchet er hier das Wort *πιστός*, getreu, und zieht dasselbe auf den Herrn Jesum Christum, auf dessen Liebe, Macht und Wahrheit, mitten unter aller Bosheit, Wuth und Verrätherey ihrer Feinde, der ungläubigen Juden, vertrauet werden möchte. Benson.

Der euch stärken: in der Lehre des Evangelii, so daß ihr nicht durch jene ungeschickte und böse Menschen davon abgezogen oder gänzlich verführt werdet:

genesse auf zweyerley Art zu nehmen, und dem Paulinischen Vortrage geht auch so nichts ab, und so kann auch folgende Bensonische Auslegung statt haben.

(882) Wie kann das mit dem unverlierlichen Glauben der Auserwählten bestehen, den Gill oben angenommen hat?

(883) Auf Seiten Gottes fehlt es niemals, und so lange man sich an seine Treue hält, so lange fehlt es dem Gläubigen nicht. Aber nicht alle sind treu, das ist, sie vollenden den angefangenen Lauf nicht, und halten nicht. Glauben bis ans Ende. Das bringt der Treue Gottes kein Nachtheil, daß Menschen untreu werden.

(884) Es giebt keine Herrschaft der Sünde, welche nicht Tod und Verdammniß, ihrer Natur und Eigenschaft nach, nach sich zöge. Röm. 6, 21. 22. Von dieser Herrschaft wird der begnadigte und wiedergeborene Mensch frey, wenn er Gottes Knecht wird, v. 22. und die Wirkung ist, daß er heilig ist, und die Sünde nicht herrschen läßt in seinem sterblichen Leibe, v. 12. 13. Der Prädestinarianer b'let sich ein, es gebe eine Herrschaft der Sünde, welche nicht zum Tode ist, weil der Auser wählte aus seinem Gnaden: und Erwählungsstande nicht fallen kann. Damit verräth er aber die Unrichtigkeit seines Grundsatzes, nach welchen ein Mensch ein Auserwählter seyn, die Gnade nicht verlieren, und doch in den Stand kommen kann, der Sünde zu dienen?

wie auch in der Gnade des Glaubens, so daß, ob er gleich einigermaßen geschwächt werden mag, er doch niemals gänzlich aufhören wird, er, der ihn in euch gewirkt hat, wird ihn auch vollenden; und nicht weniger in dem Bekennnisse sowol der Lehre, als der Gnade des Glaubens, welches die wahren Gläubigen bis ans Ende fest halten werden; denn Gott wird nicht zulassen, daß die Gerechten von ihm abweichen und abfallen: er hat ihnen Beständigkeit verheißen, und er ist getreu, daß er sie ihnen gebe ⁸²³. Gill, Polus.

Und von dem Bösen, oder nach dem Englischen, dem Uebel, bewahren wird: von dem Uebel der Sünde; nicht gänzlich von dem Wesen und der Wirkung derselben, das muß in diesem Leben nicht erwartet werden, sondern von ihrer Herrschaft, wenigstens von ihrer Herrschaft zum Tode und von ihrer verdammenden Macht ⁸²⁴; wie auch von dem Bösen, dem Satan, von seinen Stricken und Versuchungen, so daß ihr dadurch verstrickt und überunden werden mächtet; denn Gott ist getreu, der die Seinen nicht über ihr Vermögen versuchet werden lassen, sondern sie, die Versuchung zu ertragen, geschickt machen, ihnen Ausgang geben, und sie aus demselben lösen wird; und auch von den bösen, ungeschickten, unvernünftigen und gottlosen Menschen, so daß ihr nicht durch sie, durch ihre Lehren und Handlungen, ihre Verrügeren oder Schmeicheleyen, von dem rechten Wege abgezogen werdet: mit einem Worte, von allem, was böse ist, das euch beschädigen könnte. Gill, Gef. der Gottesgel. Durch den Bösen ist der Teufel gemeinet: und durch den Teufel und Satan versteht der Apostel die Feinde des Evangelii, besonders wohl die ungläubigen Juden, welche ihm mit großer Wuth und mit unermüdetem Bestreben widerstanden und ihn verfolgten; man lese die Anmerk.

über

4. Und wir vertrauen von euch in dem Herrn, daß ihr dasjenige, was wir euch befehlen, auch thut, und thun werdet. 5. Jedoch der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Got-

tes

über 1 Thess. 2, 18. ⁸⁹⁵). Der Apostel läßt sehr geschickt und gelegen die Worte dieses Verjes hier einfließen: denn auf sein Vergehren ihres Gebetes, daß er und seine beyden Mitarbeiter von den verkehrten und bösen Menschen erlost werden mochten, war es sehr natürlich, daß die Thessalonicher um ihrer selbst willen besorget wurden, und gedachten und überlegten, wie es endlich mit ihnen selbst ablaufen mochte. Darum befehlt ihnen der Apostel, ihr Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum zu setzen, der getreu ist, und für diejenigen, welche sich seiner Sorge anbehehlen, sorgen wird; der sie in ihrer Auflebung an dem Evangelio starten, und sie endlich von dem Bösen und allen seinen Werkzeugen der Grausamkeit erlösen wird. Jedoch sie konnten nicht hoffen, daß der Herr Jesus Christus sie starten würde: wofür sie nicht auch das Nöthige von ihrer Seite thaten; man lese v. 4. **Henson**.

B. 4. Und wir vertrauen von euch in dem Herrn. Der Grund von des Apostels Vertrauen von ihnen war nicht in ihnen selbst, in ihrer Tugend, Stärke, Weisheit, Aufführung und gutem Wandel: sondern in dem Herrn, in seiner Gnade und Kraft und in der Stärke seiner Macht, ohne welchen sie nichts thun konnten, aber durch den und dessen Stärkung sie alle Dinge vermochten. **Hill**.

Daß ihr dasjenige, was wir euch befehlen, auch thut ic. Er hat sein Absehen hiemit sowol auf die Befehle, welche der Apostel und seine Mitarbeiter ihnen bereits durch Christum gegeben, und wofür sie eine gehörige Achtung bezeigt hatten, und noch ferner zu bezeigen fortführen; man lese 1 Thess. 4, 1. 2.: als auch auf diejenigen, die ihnen ferner würden vorgehalten werden, wie v. 6. 12. **Hill**. Und darum vertrauen wir von euch in dem Herrn, daß ihr, so durch seine Gnade gefasset und bewahret, beydes thut und thun werdet, was wir euch durch sein Ansehen befehlen. **Wels**.

B. 5. Jedoch der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes. Durch die Liebe Gottes meynt der Apostel entweder die Liebe, womit Gott geliebet wird, welche das erste und größte Gebot des Gesetzes ist, und von welcher Liebe ein jeder Mensch in

dem Stande der Natur entblöht ist; diese wird in der Wiedergeburt ins Herz gepflanzt, und ist eine Frucht des Geistes Gottes; und wo sie ist, wird sie oftmals kalt und hat nöthig, durch den Geist Gottes erwecket und wieder angeflammt zu werden, welches vielleicht durch die Richtung des Herzens zu ihr, das ist, zu einer lebendigen Übung dieser Liebe, angedeutet werden soll; oder sonst meynt der Apostel dadurch die Liebe, womit Gott sein Volk liebet, welche frey, unabhängig, unveränderlich und zu Ewigkeit zu Ewigkeit ist; und die Richtung des Herzens zu ihr, ist so viel, als, geradesweges, oder, wie das Wort bezeichnen, durch einen geraden Weg, und nicht durch einen Umweg, durch Werke und Pflichten, als die Ursachen und Bedingungen derselben, zu ihr geleitet, und weiter in dieselbe hineingebracht werden, so daß man ganz in diesen Wassern des Heiligthumes, wie in einem Stromme schwimme, oder so, daß man die Höhe und Tiefe und Länge und Breite dieser Liebe begreife; daß man in ihr eingewurzelt und gegründet und von ihrer großen Wichtigkeit überzeugt sey, daß nichts uns von ihr scheiden könne; und so, daß das Herz empfindlich von ihr gerührt sey ⁸⁹⁶). Die Mediansart, das Herz zu Gott richten und ihn suchen, wird in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, 2 Chron. 19, 3. c. 20, 33. gebraucht. Dieses aber geschieht nicht durch einen Gläubigen selbst, noch auch durch die Diener des Evangelii: der Apostel konnte es nicht thun. Darum bittet er den Herrn, dieses zu thun. Durch den Herrn ist der Geist Gottes gemeynet: weil er von Gott dem Vater, zu dessen Liebe das Herz gerichtet werden muß, und von Christo, zu dessen Gehuld, wie auch gebethen wird, das Herz gerichtet werden soll, unterrichtet wird; und weil es sein Werk ist, die Liebe Gottes in das Herz auszugießen, dieses zu ihr zu führen, und sie dem Herzen zuzueignen ⁸⁹⁷). Dieses ist ein Beweis von seiner Gottheit: denn niemand hat die Richtung, Regierung und Herrschaft des Herzens, außer Gott, Eprim. 21, 1. Und in dieser Stelle der heiligen Schrift kommen alle drey Personen der Gottheit vor: denn wir finden hier die Liebe des Vaters, die Gehuld Christi und die Regierung des heiligen

(885) *Tὸ νόσος* ist alles Werk des Satans, das er erwecket, das gute Werk Gottes an den Seelen zu hindern; folglich nicht nur die Verfolgungen der Ungläubigen, sondern auch die verderblichen Unordnungen der Mächtigen.

(886) Da der Apostel von allgemeinen Christenpflichten redet, so scheint die erste Erklärung der andern vorzurufen. Jedoch die Frucht der Liebe gegen Gott ist dessen unendliche Ergenliebe, welche jene gleichsam verflücht und trunken macht vor den Gütern seines Hauses, wodurch die Seele in der Liebe gegen Gott allgemein erhöht wird. Röm. 8, 28. 35. 36. Und so können beyde Auslegungen neben einander stehen, obwol die folgenden Worte mehr für die erste sind, da die Gehuld Christi eine Pflicht der Gläubigen anzeigt.

(887) So haben es schon die alten Kirchenlehrer erklärt, deren Worte Calov h. I. und Pearson Expof. symb. Apost. p. 559. anführen.

gen Geistes. Still, Polus. Durch den Herrn hat man hier den Herrn Jesus zu verstehen, der in dem Schlusse dieses Briefes Christus genannt wird; man sehe 1 Theſſ. 4. 15. Benson.

Und zu der Geduld Christi, oder nach dem Englischen, der geduldigen Erwartung Christi; die gemeine lateinische und die arabische Uebersetzung lesen (wie die niederländische) die Geduld Christi. Dadurch kann man die Geduld verstehen, welche sich in der Person Christi befand, und sich in seiner stillen Unterwerfung unter alle die äußerlichen und geringen Umstände, die seinen Stand der Erniedrigung begleiteten, zeigte; indem er die Verspottungen und Lafterungen der Menschen, und die Ungemachlichkeit von seinen eigenen Jüngern ertrug; indem er litte, daß er von dem Satan versucht wurde; und indem er die Sünden seines Volkes, den Zorn Gottes und die Schläge der göttlichen Gerechtigkeit, auf eine solche Weise, wie er dieses that, trug; und es ist für die Heiligen von großem Nutzen, daß ihre Herzen zu dieser Geduld Christi gerichtet sind, Christum ihnen theuer und werth zu machen; sie zu der Größe seiner Liebe und auch seiner Person zu leiten; und sie unter dem Kreuze geduldiger zu machen, wenn sie ihn ansehen, und ihn zum Beispiele haben. Oder sonst kann man hierdurch die Gnade und Tugend der Geduld verstehen, wovon er die Ursache und der wirkende Urheber ist; denn alle Gnade kömmt von ihm: daher wird er der Gott der Geduld genannt, gleichwie sein Wort, welches das Mittel der Geduld ist, das Wort seiner Geduld heißt; und es geschieht durch seine Stärke, daß die Glaubigen zu aller Geduld und Ertragung befähiget werden. Zu dieser Geduld aber, oder zur Ausübung derselben, gerichtet zu seyn, ist von großem Nutzen und Vertheile unter den Heimschungen der Hand Gottes, unter der Schmach und den Verfolgungen der Menschen, unter der Verlassung von Gott und der Entbehrung seiner Erholung des Heberges, unter den Versuchungen des Satans, und in der Erwartung der himmlischen Herrlichkeit. Und das Herz ist niemals wirksamer in dieser Tugend, als wenn es zu der Liebe Gottes gerichtet ist: man sehe Röm. 5. 2. 5. Oder man kann hierdurch dieselbige Geduld verstehen, wovon Christus der Gegenstand ist. Alsdann kann man hierfür entweder eine geduldige Ertragung des Kreuzes um seinerwillen annehmen; denn ein jeder Gläubiger hat

um Christi willen ein Kreuz auf sich zu nehmen und zu tragen, und dieses muß beständig, freudig und geduldig getragen werden, nicht aber geht starkern Muth zu einer solchen geduldigen Ertragung desselben, als ein Gefühl von der Liebe Gottes, so daß zu dieser Liebe gerichtet zu seyn auch zu der Tugend der Geduld leitet: oder man kann dafür, wie die englische Uebersetzung den Sinn ausdrückt, eine geduldige Erwartung der zweiten Zukunft Christi nehmen. Christus wird gewiß zum zweytenmal kommen, ob es gleich ungewiß ist, wenn er kommen wird: und seine Zukunft wird an sich selbst sehr herrlich und für die Heiligen sehr vortheilhaft seyn: darum gezeimet es ihnen, dieselbe nicht allein zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu erwarten, sondern auch geduldig zu erwarten; und hierzu durch den Geist Gottes gerichtet zu seyn, ist für sie in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge von großem Nutzen ⁸⁸⁸. Still. Und damit wir in diesem unfern Vertrauen nicht beschämt gemacht werden, bitten wir, daß der Herr eure Herzen zu der Liebe Gottes richten und regieren wolle, welche euch zu diesem Gehorsam dringen wird, 2 Cor. 14. und wovon euch nichts scheiden soll, Röm. 8. 35. 38. 39: wie auch zu der geduldigen Erwartung der Zukunft Christi, die Cap. 1. 10. Phil. 3. 20. 1 Theſſ. 1. 10. oder zu der Nachfolge der Geduld Christi, in der Erduldung des Widersprechens der Sündler wider ihn, auf daß ihr mit Geduld die Laufbahn, die euch vorgefeket ist, laufen möget, indem ihr auf Jesus sehet 2c. Hebr. 12. 1. 3. Whitsby. Durch die Geduld Christi, τῆς ὑπομονῆς τοῦ Χριστοῦ, verstehen einige eine Nachfolge der Geduld Christi in dem Leiden um der Gerechtigkeit willen; und ὑπομονῆς bedeutet im neuen Testamente durchgehendes Geduld in Unterdrückungen: jedoch unsere (englische) Uebersetzung hat die Worte durch die geduldige Erwartung Christi ausgedrucket, und andere haben sie auch so verstanden. Zur Bestätigung dieser Uebersetzung und Erklärung kann man anmerken, daß das Zeitwort ὑπομένω oft so viel heißt, als etwas geduldig erwarten, und ὑπομονή, Ps. 9. 19. 62. 6. 71. 5. und in mehrern Stellen, die von Trommius angemerket sind, Erwartung bedeutet. Man vergleiche hiermit, was über 1 Theſſ. 1. 2. gesagt ist, wo wir den Ausdruck τῆς ὑπομονῆς τοῦ ἁγίου τοῦ κυρίου ἡμῶν, der Geduld unsers Herrn finden, aber die alexandrinische Abschrift und Ambrosius das Wort τῆς ἁνδρίας,

(888) Da der Apostel selbst diese Geduld 1 Epist. 1. 2. durch die geduldige, gelassene und tapfere Erwartung der Verheissen und von Jesu versprochenen Herrlichkeit erklärt, so hat man nicht nöthig, hier von dieser deutlichen Bestimmung abzuweichen, und zu einer ungewohntlichen zu greifen. Er hatte bisher die theuerste Versicherung von der Zukunft Christi gegeben, aber gesagt, sie werde so bald nicht da seyn, als sie erwarteten, und da ihnen Leiden, Verfolgungen und Plagen die Zeit lange machten, so wünschte er ihnen eine geduldige Erwartung derselben, so wie sie an sich aus Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld kießt. Es ist demnach die letzte Erklärung der Absicht des Apostels am gemäsesten, wiewol die andern außer dem Texte und für sich betrachtet, ebenfalls ihre Nichtigkeit haben.

tes und zu der Geduld Christi. 6. Und wir befehlen euch, Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich

v. 6. 1 Cor. 5, 11. 2 Thess. 3, 14. Tit. 3, 10.

lich

indes, der Hoffnung nicht haben, so daß dieselbe Stelle mit dieser übereinkommen würde. Diese Auslegung scheint durch die folgenden Schriftstellen, Cap. 1, 7, 10. Rom. 8, 25. Phil. 3, 20. 1 Thess. 1, 3. 10. Tit. 2, 13. Hebr. 10, 35. 1 Petr. 1, 13. 2 Petr. 3, 12, 14. bekräftiget zu werden. Benfon.

V. 6. Und wir befehlen euch, Brüder. Der Apostel kommt nun zu der Hauptsache selbst, welche er in diesem Theile des Briefes zur Absicht hatte, nämlich der Wahrnehmung der Kirchenzucht, und diese Gemeinde zu ermahnen, daß sie alle unordentliche Personen aus der Gemeinde ausschließen, oder aus ihrer Gemeinschaft thun sollte. Er bestimmt auch, wer diejenigen wären, die dieses thun müßten, und befehlet ihnen, es zu thun ⁸⁸⁹. Diese aber sind die Bruderschaft, die Brüder, die Genossenschaft der Glaubigen, alle Glieder der Gemeinde: denn, welchen die Macht zusteht, Glieder anzunehmen, denen allein kömmt es auch zu, Uebertreter auszuschließen. Die Macht der Ausführung ist in den Händen der Ältesten oder Hirten der Gemeinde; sie sind die Personen, durch welche die Gemeinde Glieder annimmt oder auswirft: allein die Macht zu urtheilen oder zu beschließen, wer in die Gemeinschaft aufgenommen oder daraus gesetzt werden soll, steht bey der Gemeinde, und nicht bey den Hirten und Ältesten allein ⁸⁹⁰. Diejenigen demnach, welche sich anmaßen, für sich selbst und nach eigenem Gutdünken Glieder aufzunehmen, oder abzuweisen, oder auszuspfosten, spielen die Rolle des Diotrophes, 3 Joh. v. 9, 10. Die Gewalt, unordentliche Personen aus der Gemeinschaft wegzuthun, ist ein apostolischer Befehl: wir befehlen euch; wir, die wir die Apostel Christi, und unmittelbar von ihm gesandt sind; wir, die wir unsere Sendung und Vollmacht von ihm haben, welche durch Wunderwerke bekräftiget sind. Diese hatten eine größere Macht und ein größeres Ansehen, als die gewöhnlichen Diener des Wortes: sie waren die Gesandten Christi, vertraten seine Stelle, stellten seine Person vor, und handelten in seinem Namen; was sie sagten; das sprach er durch sie, und es war so viel, als ob er selber gesprochen hätte. Will, Burkitt.

(889) Wenn man die 873. Anmerkung zu Hülfe nimmt, so sieht man gar deutlich den Grund, wie der Apostel sich näher zum Zwecke kömmt, und was er vorher vorbereitungsweise durch Zuspruch und Ermahnung schon zu empfehlen angefangen hatte, nun als einen Lehrbefehl und Kirchenverordnung ihnen vorschreibt, und zugleich als einen ausdrücklichen Befehl Christi einschärft. Seine kluge Vorsichtigkeit in dieser Materie verdienet bewundert und bemerkt zu werden.

(890) Da Paulus in dem Namen Christi einen besondern Befehl und Verordnung aufzustellen hatte, so kam es zwar nicht auf die Gemeinde an, ob und wie sie diese Verordnung vollziehen wollten, als welcher der Gehorsam allein bevorstund, es wollte aber der Apostel die Ausführung dieser Kirchenzucht und Ordnung durch die Gemeinde vollzogen wissen, als auf deren Gemeinschaft unter einander und Festhaltung an einer nleiße Jesu Christo die ganze Sache ankam.

In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi: das ist, durch seine Macht und sein Ansehen. Der Apostel füget dieses bey, um zu zeigen, daß dasjenige, was die Apostel befehlen, nicht aus ihnen selbst, sondern von Christo war. Will.

Daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich wandelt. Durch Bruder ist nicht ein Bruder in einem natürlichen oder bürgerlichen Sinne gemeynet, der selches dem Wohlthun nach, oder Nachbarschaft wegen, ist, als von eben demselben Lande, oder von eben demselben menschlichen Geschlechte, weil alle aus einem Blute sind: sondern ein Bruder in einem kirchlichen Verstande, ein Glied der Kirche. Ein solcher wird ein Bruder genannt, ob es gleich seyn kann, daß er kein wahres Kind Gottes, keiner von Christi Brüdern, oder nicht aus dem Geiste geboren ist: dennoch, weil er ein Mitbürger der Heiligen ist, und äußerlich zur Hausgenossenschaft Gottes gehört, so trägt er diesen Namen. Ein solcher aber allein fällt unter das Urtheil der Gemeinde, welche diejenigen, die draußen sind, nicht zu richten hat, sondern nur diejenigen, die drinnen sind. Und ein jeder Bruder in diesem Verstande fällt unter ihr Recht, darüber zu erkennen: ein jeder, der ein Glied ist, es sey eine Manns- oder Weibsperson; denn dieses Wort schließt beyde ein. Da die Schwwestern sowohl, als die Brüder, in eben derselben Beziehung stehen, zu eben derselben Gemeinde gehören, an eben denselben Einsetzungen Theil haben, und eben dieselben Vorrechte genießen: so sind sie verpflichtet, eben dieselben Regeln des Evangelii, eben dieselben Pflichten des Gottesdienstes wahrzunehmen; und muß man in dem Falle, wenn sie unordentlich sind, sich auch ihrer entziehen. Ingleichen betrifft dieses einen jeden Bruder, von was für Stande oder Umständen er auch sey, dienstbar oder frey, hoch oder niedrig, reich oder arm; keine Parteylichkeit muß Platz haben, kein Vorrecht muß dem einen vor dem andern gegeben werden: einem armen Gliede, das unordentlich wandelt, muß man nicht hart fallen, wenn man zu gleicher Zeit sich nach einem reichen richtet und ihm durch die Fingerringe sieht. Es betrifft auch

auch die Brüder, sie mögen besondere Glieder oder Diener der Kirche seyn: denn nicht allein die ersten, sondern auch die letztern, fallen, wenn sie unordentlich wandeln, es sey nun in der Wahrnehmung ihres Dienstes, oder in irgend einem andern Theile ihrer Ausführung, unter das Urtheil und die Bestrafung der Gemeine. Jedoch diese Bestrafung hat allein Platz, wenn jemand von der Brüderschaft unordentlich wandelt: nicht um einer jeden Unordnung willen, deren man schuldig ist. Kein Mensch lebet ohne Sünde: und die Glieder der Kirche haben ihre Strauchelungen und werden sie behalten, so lange sie im Fleische oder in dem Leibe sind. Sie müssen aber nicht um eines Wortes oder um einer einzigen Unordnung willen, oder wegen der gemeinen Fehlritte des Lebens für Schuldige und Uebertreter erklärt werden: auch muß den Gerechten nicht eine Kleinigkeit, oder eine geringe Uebertretung, und worin sie nicht beharren, verwiesen werden. Es ist etwas anders, einer Unordnung schuldig seyn, und etwas anders, unordentlich wandeln. Das letztere drückt einen Fortgang, eine Reihe von Unordnungen, ein Fortfahren in denselben, ein Fortgehen von einem Bösen zum andern, ein Zunehmen in mehrerer Gottlosigkeit aus: denn Wandeln ist eine Handlung, die fortgeht, und unordentliche Menschen stehen nicht stille, sondern werden immer ärger; indem sie Vergnügen in ihren Unordnungen schöpfen. Sie erwählen ihre eigenen Wege, und haben Vergnügen an ihren Gräueln: die Pfade der Sünde sind ergötzlich für sie, und sie sind unordentliche Wandel, die, Trotz den Ermahnungen besonderer Personen und der ganzen Gemeine, halsstarrig und hartnäckig in ihren Unordnungen verharren. Von dieser Art giebt es Leute, die unerdentlich in der Welt, in der Verübung öffentlicher und schändlicher Sünden, als Un-

reinigkeit, Unmäßigkeit, Geiz u. wandeln: ferner die unordentlich in den Hausgenossenschaften wandeln; als Männer, die ihre Weiber nicht lieb haben und ihre Haushaltung verwahrlosen; Weiber, die ihren Männern nicht unterthan sind; Aeltern, die ihre Kinder zum Zorne erwecken; Kinder, die ihren Aeltern ungehorsam sind; Herren, die ihren Knechten nicht geben, was ihnen zukömmt und billig ist; und Knechte, die ihre Herren verachten, weil sie Brüder sind, da sie ihnen desto geneigter und williger dienen müßten, weil sie Gläubige und Geliebte sind. Auch giebt es solche, die in den Gemeinen unordentlich wandeln; als, die ihre Stellen nicht beobachten, dem Dienste des Wortes nicht beywohnen, und die Einsetzungen zu halten versäumen; die zum Streiten geneigt und zankfüchtig sind, und sich den Meinungen derer, die der Mäßigkeit und der Einsicht nach über sie sind, widersetzen; wie auch, die böse Begriffe und Lehren haben, welche zur Verkleinerung der Gnade Gottes, der Person und Kemter Christi, und der Wirkungen des Geistes gereichen; die nicht in der Wahrheit, noch nach der Richtschnur des göttlichen Wortes wandeln: besonders sind hier solche gemeinet, welche faul und mäßig sind, welche gar nicht arbeiten, sondern von dem Gute und der Beiß anderer leben wollen, wie aus v. 11. erhellet. Diese handeln wider die Ordnung und den Wohlstand bey allen Völkern, in allen Städten und Hausgenossenschaften: wider dasjenige, was Gott unter dem menschlichen Geschlechte festgesetzt hat; wider das Beispiel Gottes und Christi, als Gottes, die in der Verhörung und Negierung der Welt bis auf den heutigen Tag und zusammen wirken; wider das Beispiel, das Christus als Mensch gegeben hat; und wider das Beispiel der Apostel, und wider die Befehle derselben ⁸⁹². Dasjenige nun, was den Gemeinen, ja der ganzen Brüderschaft

(892) Alles, was hier von dem gesellschaftlichen Bestrafungsrechte der Gemeine, dessen Grund, Ursprung, Gegenstand, Art und Weise gesagt wird, muß viel deutlicher und bestimmter, als hier geschieht, aus einander gesetzt, und wie weit dieses ins collegiale gehe, ausgewickelt werden, welches aber hier nicht kam erörtert werden, sondern zur Betrachtung des Kirchenrechtes gehört. Das was hier eigentlich in Pauli Worten liegt, beruht darauf: einmal, daß es ein solches gesellschaftliches Recht, unbeschadet des Majestätsrechtes der Obrigkeit, und ihrer oberherrlichen Gewalt über alle äußerliche Verfassungen in ihren Staaten gebe, welches aus der Natur und Beschaffenheit einer solchen Gesellschaft, und also auch hier aus der von Christo verordneten Verfassung seiner Kirche herzuleitet werden muß, und sodann daß der Gegenstand der dieser kirchlichen Gesellschaft zugehörenden Gewalt vornehmlich darauf beruhe, daß die wesentlichen, dem Leibe Jesu Christo anstehenden, von Christo und seinen Aposteln selbst herkommenden Einrichtungen erhalten, und welche *κτρωτοι* und *ἕρωτοι* sind, wie sie der Apostel oben genennet hat, das ist, welche sich diesen Verordnungen und Einrichtungen nicht fügen wollen, als unanständige Glieder der christlichen Gesellschaft angesehen und gemeidet werden sollen. Welchen man drittens hinzusetzen muß, daß sich damals, als der Apostel dieses schrieb, diese kirchliche und gesellschaftliche Gewalt weiter ausstrecken müssen, als iho, wo christliche Obrigkeiten selbst auf diesen Rechten halten, und zur Aufrechthaltung dieser Gesellschaft Jesu Christi alles das hinzuzuwahren schuldig sind, was deren Wachstum hindert; weil damals noch keine Obrigkeiten an diesen kirchlichen Gesellschaften Theil hatten, und also die unordentlich Wandelnden nur durch collegialische Kirchenzucht, nach der Anordnung der Apostel, verbessert und zurecht gebracht werden mußten, welches eben der Fall ist, von welchem hier Paulus redet. Vergl. die 553. Anmerk. zu Matth. 18, 17. T. I. p. 579. und des sel. Cenzler Pfaffens *origines juris ecclesiastici*.

in Ansehung solcher unordentlichen Menschen zu thun befohlen wird, ist, daß sie sich von ihnen entziehen sollen. Hierdurch ist nicht bloß gemeinet, daß sie sich durch einen besondern und gewöhnlichen Wandel, und eine sorgfältige Beobachtung der evangelischen Lehre von ihnen unterscheiden, welches sehr recht ist; noch auch allem, daß man seine Zuneigung gegen solche Personen einziche und bezwinge, wiewol sich die Gemeine gehöret, damit nicht, wenn wir uns gegen sie, wie vorher, auf eine freundliche, väterliche und geneigte Weise bezeigen ⁸⁹², sie dadurch Muth bekommen, in ihren Unordnungen zu beharren, gleichwie Leuchte Kettern ihre Zuneigung verbergen und sich hüten, dieselbe ihren Kindern, wenn sie unordentlich sind, und von ihnen bestraft werden, zu zeigen, damit sie nicht scheinen mögen, sie im Hohn zu stärken; auch nicht bloß, wiewol dieses ebenfalls geschehen muß, daß man seine Hand vor solchen Menschen einziehe oder schließe, und sich weigere, denen, welche faul und müßig leben, und so unordentlich wandeln, zu geben; eben so wenig bedeutet diese Entziehung allein, daß man solchen Menschen sein Haus und seinen Tisch verbieten und nicht leiden soll, daß sie sich an den einen setzen, oder selbst nur in das andere kommen, so daß man ihnen nicht vergönne, Gesellschaft und Umgang mit uns zu haben, damit sie keine Gelegenheit haben mögen, ihrer Faulheit und Verlaumdungssucht nachzugehen, wiewol ein solches Verfahren gegen sie hochst billig und vernünftig ist; noch bedeutet sie endlich bloß eine Abweisung und Ausschließung derselben von dem Tische des Herrn, welches an niemanden geschehen muß, so lange er in Gemeinschaft mit der Gemeine steht, und ein Glied derselben ist: sondern es ist dadurch gemeinet, daß man solche Leute aus der Gemeine wegthue, und von der Gemeinschaft derselben ausschließe, welches bisweilen durch die Redensarten, solche Personen verworfen, aus der Gemeine stoßen und wegthun, und hier durch die Redensart, sich von ihnen entziehen, ausgedrückt wird; als welches alles Ausdruck von einerley Bedeutung sind und die Aus-

schließung aus der Gemeinschaft der Kirche in sich fassen. Und so liegt die arabishe Uebersetzung hier, daß ihr einen jeden Bruder wegthut ic. Will. Aus dem Zusammenhang der Worte ist zu erkennen, daß der Apostel hier einige faule und bittelle Menschen, einige, die nicht arbeiten wollten, sondern Müßiggänger waren, meynet. Vielleicht wollten sie nicht mehr arbeiten, weil (ihrer Meinung nach) Christi Zukunft vor der Thüre war. Wall. Man mag fragen, was der Apostel mit dem Ausdrücke, sich von den Unordentlichen einzichen, meyne? ob es eine größere oder geringere Ausschließung aus der Gemeine sey? In allgemeinem Verstande mag es so genannt werden; denn es ist eine Enthaltung von der Gemeinschaft mit ihnen; aber es ist nicht eigentlich so viel, als jemanden von der Gemeine ausschließen; denn das heißt gemeinlich, jemanden wegthun, den alten Sauerzeig auskübren, 1 Cor. 5, 7; viel weniger ist es so viel, als jemanden dem Satan übergeben, welches der Apostel in Absicht auf den Blutschänder von Corinth, 1 Cor. 5, forderte und in Aufsehung des Hymenäus und Alexanders, 1 Tim. 1, 20, selber ins Werk richtete. Die Natur der hier gemeindeten Missethat laßt nicht zu, diesem Entziehen eine solche Bedeutung zu geben. Die Missethat war keine Blutschande, noch Lasterung wie in dem Falle mit dem Corinthier und mit Alexander und Hymenäus; sondern nur ein unordentliches Wandeln, welches der Apostel nachher besonderer erklärt. In Ansehung solcher Personen nun, die dieses thaten, fodert der Apostel in dem vorhergehenden Briefe, 1 Thesi. 5, 14, nicht mehr, als daß man sie ermahnen sollte, ermahnet die Unordentlichen ⁸⁹³. Und ob dieses Entziehen gleich etwas mehr ist: so schließt es doch nicht ein, daß solche Leute aus der Kirche, welche Christi sichtbares Königreich ist, in das Königreich des Satans hinausgeworfen werden sollten: denn sie mußten, als Brüder, ermahnet werden, wie v. 15, gejaget wird, und die Ausschließung aus der Gemeine ist die Hebung einer Handlung von kirchlicher Macht, wie wir

1 Cor.

(892) Das muß nicht von bürgerlicher Freundlichkeit und Höflichkeit, sondern allein von der brüderlichen väterlichen Vertraulichkeit, welche wahre Christen unter einander haben sollten, und welche in der ersten Kirche so genau beobachtet worden ist, verstanden werden. Denn sonst hätte die vom Apostel anbefohlene Ermahnung und Verbesserung nicht stattfinden können. Man vergleiche 1 Cor. 5, 11, und was zu dieser Stelle T. IV. p. 126. Anm. 257. angemerkt worden ist.

(893) Wenn man diese Stelle mit gegenwärtiger vergleicht, und dasjenige dazu nimmt, was dazu angemerkt worden, so wird man bald überzeugt werden, daß in beyden einerley Personen bezeichnet werden, nämlich solche *ἀναρτήτες*, v. 5, welche aus Einbildung eines hohen Verstandes und eines Verzeuges in geistlichen Gaben mit der Einrichtung und Ordnung der Stände, sonderlich des Lehramtes, welche Paulus zu Thessalonich gemacht hatte, nicht zufrieden waren, sich selbst zu Lehrern aufwarfen, ihre ordentliche Berufsarbeit verlassen, bey den Brüdern herumlaufen, und unter dem Vorwande einer besondern Ermahnung und Sorge für die Seele geistliche Müßiggänger und Schmarotzer vorstellten, auch über diejenigen tapfer loszogen, welche sich ihnen widersetzten, oder ihre geistliche Schmarotkeryen nicht billigten. Das waren unordentliche, ungestüme, fleischlichgefinnte Menschen, vor welchen Paulus warnete, daß man sich in ihre Bruderschaften und Gesellschaft nicht einlassen, oder mit ihnen vertrauten Umgang, auch in Essen und Trinken, haben sollte.

lich wandelt, und nicht nach der Einsetzung, die er von uns empfangen hat. 7. Denn
v. 6. 2 Thess. 2, 15. ihr

1 Cor. 5, 4. sehen, wovon hier nicht das Geringste gedacht wird, oder sie ist eine gänzliche Verwerfung, welche anderswo Tit. 3, 10. gesodt wird. Hier scheint demnach bloß eine Entziehung von vertrautem Umgange und von der Unterhaltung einer Gesellschaft mit ihnen gemeynet zu seyn: wie wir 1 Cor. 5, 11. lesen, wenn jemand, der ein Bruder genannt ist, ein Zurer oder ein Heiziger u. s. f. ist, mit einem solchen sollet ihr nicht essen, welches auf den Gebrauch der Juden zielt, die mit den Heiden nicht essen wollten; und durch die Redensart, mit jemanden essen, wird in der heiligen Schrift, und auch in weltlichen Schriftstellern, die Unterhaltung einer Gemeinschaft mit einem solchen ausgedrückt. Der Apostel nun verbietet, eine solche Gemeinschaft mit einem unordentlichen Bruder zu halten, welche er mit den Sündern dieser Welt, und denen, die nicht zu der christlichen Gemeine gehören, zu haben erlaubt, wie wir 1 Cor. 5, 10. finden, welche Unterhaltung der Gemeinschaft keinesweges von einer heiligen Gemeinschaft verstanden werden kann. Die Vertraulichkeit mit einem solchen Bruder würde ihn in seinen Sünden verhärten, der Religion Unchre bringen, und mehr, als die Vertraulichkeit mit einem Heiden, oder Ungläubigen, in Gefahr von Befleckung setzen: darum verbietet der Apostel ihnen dieselbe mit einem unordentlichen Bruder, wie er sie den Corinthern, und auch den Römern, Röm. 16, 17. verbietet. Diese

Entziehung aber kann inzwischen ein Schritt zu der Ausschließung von geistlicher Gemeinschaft seyn, welches eine größere Strafe ist: nämlich, wenn der Bruder durch die gemeldete Entziehung nicht zur Eham und Besserung seines Verhaltens gebracht wird, und nicht bloß dann und wann eine unordentliche That ausübet, sondern unordentlich wandelt, und das selbst nachdem er gewarnt ist ⁸⁹⁴). Polus.

Und nicht nach der Einsetzung, oder, wie es im Englischen heißt, nach der Ueberlieferung ⁸⁹⁵), die er von uns empfangen hat. Durch Einsetzung oder Ueberlieferung wird entweder das Evangelium Christi gemeynet, welches, wenn es gepredigt ist, angenommen wird, mit welchem aber der Wandel und das Verhalten einiger Menschen nicht übereinkam: oder der Apostel versteht dadurch die Einsetzungen des Evangelii in die Gebote der Religion, welche die Apostel überlieferten, und welche angenommen, aber demnach von einigen nicht gehörig beobachtet wurden; man sehe die Anmerkung über Cap. 2, 15; oder lieber den besondern Befehl, stille zu seyn, ihre eigenen Dinge zu thun und mit ihren Händen zu arbeiten, 1 Thess. 4, 11. ⁸⁹⁶). Die gemeine lateinische Uebersetzung liest, die sie von uns empfangen haben; der Versand ist einetley: und bey dem Aethiopier heißt es, und nicht nach der Einsetzung, die wir ihnen gegeben haben. Aus dieser Stelle lernen wir übrigens, wer diejeni-

(894) Es ist hier gar nicht von dem Umgange in der Gemeine, sondern von dem vertraulichen Umgange und Wandel der Brüder untereinander die Rede. Weil diese unordentlich und anstößig wandelnde Leute sich in die Häuser schlichen, besondern vertrauten Zutritt suchten, und sich unter dem Vorwande besonderer geistlichen Gaben zu Beweisensträthen aufwarfen, das Lehramt und die Vorsteher und ihre Auslegung des Wortes und der Weissagung verachteten, und dabey sich auf den Tisch und Unterhalt bey solchen gutwilligen Herzen verließen, so will der Apostel die Wurzel dieses Uebels ausreißen, da er ermahnet, mit solchen Leuten zu verkehren, nicht ferner mit ihnen umzugehen, und aus ihrem unordentlichen Wandel und Lebensart die Unrichtigkeit ihres Vorgebens zu erkennen. Daß es damals solche Leute gegeben habe, läßt uns der Apostel 2 Tim. 3, 4 + 7. nicht zweifeln, ob er gleich von dem vollen Ausbruche in den letzten Zeiten vornehmlich redet. Ihr scheinheiliger Wägiggang war ein Charakter, der sie vor allen ausgezeichnete und zu erkennen gab, darum der Apostel auch denselben im Folgenden so deutlich bemerket.

(895) Das Wort, Ueberlieferung, drückt dasjenige in unserer Sprache nicht aus, was παράδοσις, oder auch das lateinische Wort, Traditio, sagen will. Ueberlieferungen, wenn man sich ja dieser ungewohnt gemewenen Bedeutung des Wortes gebrauchen will, sind Sagen, welche mündlich von einem auf den andern, von den Aeltern auf die Kinder u. s. w. kommen, und gehören in das historische Fach; παράδοσις aber sind im Namen Christi gemachte Verordnungen, oder auch anbefohlene Lehrsätze, wie sie oben c. 2, 15. und 1 Cor. 11, 2, 23. verstanden werden, welche zur Grundlegung und Befestigung der Kirche Gottes, sowol äußerlich als innerlich nöthig waren. Die lateinischen Weltweisen nannten sie auch Praecepta.

(896) Man kömmt dem Zusammenhange der ganzen Rede des Apostels am nächsten, wenn man diesen in Christi Namen gemachte Verordnungen, wie es in der thessalonichischen Kirche in Lehre, Leben und Kirchenzucht gehalten werden sollte, versteht. Dergleichen Lehrstücke und kirchliche Verordnungen wir oben im fünften Capitel des ersten Briefes gefunden.

ihr selbst wisset, wie man uns billig nachfolgen muß: denn wir haben uns nicht unordentlich

v. 7. 1 Cor. 11, 1. 1 Thess. 1, 6. 7. c. 2, 10.

lich

gen sind, die aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen oder weggethan werden müssen ⁸⁹⁷; nämlich alle, die unordentlich wandeln: was die Handlung der Ausschließung sey; nämlich sich von ihnen zu entziehen, sie von der Gemeine und ihrer Gemeinschaft abzusondern; wer diejenigen sind, welche die Macht haben, dieses zu thun, nämlich die ganze Bruderschaft, oder der ganze Körper der Gemeine; und auch, welches das Ansehen oder die Gewalt dazu sey; nämlich ein apostolischer Befehl, in dem Namen Christi. Bill. Die hier gemeinte

Einsetzung oder Ueberlieferung, sagen Chryso-
mus, Theodoretus, Decamenius und Theo-
phyllactus, ist die Ueberlieferung, welche er *διὰ τῶν
ἔργων*, durch seine Werke, überlieferte, worinn er
ihnen ein Beyspiel der Keuschheit war: darum füget
er v. 7. bey, wir haben uns nicht unordentlich
verhalten ⁸⁹⁸. Whitby. Durch die Ueberliefe-
rung, welche sie empfangen hatten, haben einige das
Beyspiel des Paulus und seiner Mitgesellen verstan-
den: jedoch er scheint viel eher auf das, was er 1 Thess.
4, 11. 12. gesagt hatte, zu sehen. Einige haben ge-
dacht, es hätte ihnen ihre Erwartung der eiligen Zu-
kunft Christi zum Verichte zu diesem faulen Leben und
unordentlichen Wandel Anlaß gegeben. Jedoch der
Apostel läßt nicht die geringste Spur hiervon blicken.
Im Gegentheil hatte er bereits etwas von dieser Art
unter ihnen gesehen, da er bey ihnen gegenwärtig ge-
wesen war, und ehe sie in diesem Misverstand wegen
der bald bevorstehenden Zukunft Christi gefallen wa-
ren: er hatte sie schon damals davor gewarnt, und
befohlen, daß diejenigen, welche nicht arbeiten woll-

ten, wenn sie dazu im Stande wären, nicht von andern unterhalten werden sollten. Benson.

B. 7. Denn ihr selbst wisset, wie man uns
billig nachfolgen muß, oder nach dem Englischen,
wie ihr uns billig nachfolgen müß-
set. Der Apostel geht weiter, sie vor demjenigen,
was den Menschen den Namen solcher Leute giebt,
die unordentlich wandeln, und sie der Strafe der Rit-
che bloßstellen, zu warnen, und er thut dieses theils
durch das Beyspiel der Apostel, theils durch ihren Be-
fehl. Er beruft sich auf sie, auf ihre Wissenschaft und
ihr Urtheil, weil es eine ihnen wohl bekannte Sache
war, daß ihnen so zu wandeln gebührete, wie sie die
Apostel zu Beyspielen hätten: denn wem sollten sie
sonst nachfolgen, als ihren geistlichen Vätern, Hirten
und Führern? insonderheit, in so fern diese Nachfol-
ger Christi waren, wie sie in dem hier gemeinten Falle
waren; denn sie arbeiteten mit ihren eigenen Hän-
den. Bill.

Denn wir haben uns nicht unordentlich un-
ter euch verhalten. Das ist, sagt Theophyllactus,
wir waren nicht müßig. Denn da Gott dem
Menschen zu arbeiten befohlen, und ihn dazu mit ge-
hörigen Gliedern geschickt gemadyet hat: so verläßt
derjenige, der das nicht thun will, die Ordnung,
worein ihn Gott gesetzt hat; und so erklärt der Apo-
stel sich selber, v. 11. ⁸⁹⁹. Whitby. Sie kannten
sich auf sie und auch auf Gott berufen, als Zeugen,
wie heilig, gerecht und untadelhaft sie unter ihnen ge-
wandelt hätten; man sehe 1 Thess. 2, 10: und beson-
ders, daß sie kein faules und müßiges Leben unter ih-
nen

(897) Man besehet aber Poli kurz vorhergehende Erklärung, und erwäge die 894. Anmerkung. Da-
mit fällt die ganze Gyllische Erklärung weg. Vergl. Calov h. l.

(898) Beyspiele sind aber noch keine Verordnungen, wie Paulus durch sein Beyspiel, da er sich seiner
Handarbeit nährete, keine Verordnung machte, daß ein jeder Lehrer sich mit seiner Hand ernähret, und nicht
von der Gemeine Erhaltung suchen sollte. Daß er sich aber auf sein Exempel beruft, ist Ursache, weil er da-
durch zeigen wollen, nicht, daß er in seiner Aufführung zur Regel würde, sondern daß er keiner der Unord-
nungen sich theilhaft gemacht habe, welche er an diesen Hausvätern und Ausstessern der Brüder bezeich-
nete, welche sich von diesen unter dem Vorwande der Erbauung mit Müßiggang und Wollüsten nähreten.
Diesen setzte er sein Beyspiel mit desto größerm Gewichte entgegen, je mehr es bewies, daß er die demselben
gemachten Verordnungen und Einrichtungen vom Herrn selbst empfangen, und ihnen zur Beobachtung über-
geben habe.

(899) Man muß die ganze Stelle Theophylacti p. 734. lesen, wenn man, was er eigentlich durch
Müßiggang verstanden wissen will, einsehen will. Denn er setzt hinzu: „Merke, was es heiße, umsonst
essen, nämlich von andern ernähret und erhalten werden, denn er nahm nichts, und dennoch war er nicht
„müßig, denn er predigte; ein Arbeiter aber ist seines Lohnes werth.“ Theophylactus sah wohl ein, daß
Paulus solche heiligstehende Müßiggänger meyne, welche von andern reichlich ernähret zu werden sucheten,
ohne es zu verdienen. So, sagt der Apostel, sind wir nicht gewesen, sondern wir haben zwar nach unserm
Berufe an euch gearbeitet, aber doch nichts von euch genommen (weil ohne Zweifel die Gemeine zu Thessa-
lonich arm war), damit wir euch nicht zur Last fielen. Es heißt demnach nicht müßig seyn eben das, was
er vorher gesagt hatte, *ὅτι ἡτακτοῦμεν*, wir sind nicht von der Ordnung gewichen, und außer deren Vor-
schrift und Grenzen geschritten.

lich unter euch verhalten: 8. Auch haben wir kein Brodt bey jemanden für nichts gegessen, sondern in Arbeit und Mühe, indem wir Nacht und Tag arbeiteten: auf daß wir nicht

v. 8. Apg. 18, 3. c. 20, 34. 1 Cor. 4, 12. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. 1 Thess. 2, 9.

nen geföhret hätten ⁹⁰⁰). **Gill.** Der Apostel sagt dieses nicht, um sich selbst zu rühmen; sondern sie zur Nachfolge zu erwecken: und er gebraucht hier eben dasselbe Wort, sein eigenes Verhalten auszudrücken, welches er von dem Verhalten anderer gebraucht hatte, und welches ein Kriegswort ist, da es so viel heißt, als nicht in dem Gliede bleiben. Er gieng ihnen vor, wie ein Hauptmann vor dem Heere geht, und lehrte sie durch sein eigenes Beyspiel gute Ordnung und Regelmäßigkeit: denn in dem Verneinenden ist das Bejahende begriffen. **Polus.**

§. 8. Auch haben wir kein Brodt bey jemanden, oder nach dem Englischen, nicht je mandes Brodt, für nichts gegessen: oder als eine Gabe, ohne dafür zu bezahlen. Der Apostel will sagen, das, was sie aßen, hätten sie für ihr eigenes Geld gekauft: und von keinem Menschen gelebt, ohne für das, was sie genossen, den Werth zu bezahlen: wiewol sie auch, wenn sie gleich mit keinem Gelde für ihre Speise bezahlet hätten, dieselbe nicht für nichts gegessen haben würden, weil sie unter ihnen darinn arbeiteten, daß sie ihnen das Evangelium predigten; und solche Arbeiter sind ihrer Speise würdig, Luc. 10, 7. Jedoch der Apostel meynt hier das erste ⁹⁰¹). **Gill, Gefells, der Gottesgel.** Der Apostel giebt hier ein besonderes und bejahendes Beyspiel, und einen besonders und bejahenden Beweis von dem, was er vorher allgemeiner und verneinender Weise gesagt hatte: er erklärt sein ordentliches Verhalten und Wandel hierinn, daß er für sein eigenes Brodt gearbeitet, und nicht für nichts gegessen, oder nicht von den freyen und milden Gaben anderer gelebt hatte. Das Wort *dagew* wird bisweilen für dasjenige genommen, was fruchtlos und vergeblich ist, wie Gal. 2, 21. so daß es mit dem hebräischen Worte *מזון*, Pf. 7, 5, 25, 3. 69, 5. übereinkömmt: oder auch für dasjenige, was ohne Grund ist; und das entweder

in Absicht auf erlittenes Unrecht, wie Joh. 15, 25. oder auf geschenkte Wohlthat, wie Rom. 3, 24. wenn diese frey, ohne Verdienst gegeben wird. Des Apostels Meynung ist, daß er ihnen das Evangelium um nichts verkündigt hatte: wie er zu den Corinthern, 2 Cor. 11, 7. sagt. Obgleich, wenn er, für seine Arbeit in dem Evangelio unter ihnen, Unterhalt empfangen hätte, dieses wohl von ihm verdient worden wäre, und er ihr Brodt keinesweges für nichts gegessen haben würde: so arbeitete er doch mit seinen Händen, sein Auskommen zu finden, wie er zu Corinth that; Apg. 18, 3. **Polus.**

Sondern in Arbeit und Mühe, indem wir Nacht und Tag arbeiteten. Indem sie nicht allein mit Arbeit ihnen das Evangelium predigten, so oft sie dazu Gelegenheit finden konnten, sondern auch sehr schwer und anhaltend mit ihren Händen, in dem Handwerke und Geschäfte, wozu sie erzogen waren, arbeiteten. Die Handthierung des Paulus aber war Gezelle machen, welches er bisweilen wahrnahm, um dadurch das Nöthige für sich selbst und für andere zu erwerben, Apg. 18, 3. c. 20, 34. Auch konnte dieses mit seiner gelehrten und reichlichen Erziehung gar wohl bestehen; weil es bey den jüdischen Lehrern gewöhnlich war, ein Handwerk zu lernen, oder eine gewisse Handthierung zu wissen; man lese Marc. 6, 3. **Gill.**

Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Briefe, 1 Thess. 2, 9. eben dasselbe gesagt: jedoch da sagt er es, um sein Amt von allem Verdachte des Geizes zu befreyen, und einen Beweis von seiner aufrichtigen Zuneigung zu ihnen zu geben; hier aber, um ihnen ein Beyspiel der Aemsigkeit wider diejenigen, die mäßig lebeten und anderer Brodt aßen, vorzustellen. Ob er gleich nicht mit seinen Händen gearbeitet hatte: so würde er doch nicht unordentlich gewandelt haben; dennoch aber, damit nicht jemand solches von ihnen denken möchte, wollte er lieber arbeiten,

(900) Man muß auch, den Verstand genau auszudrücken, das Gegentheil hinzusetzen; daß sie sich der von Christo gemachten Verordnung gemäß verhalten, und ihrem Verufe gemäß, ohne Ausschweifung oder Müßiggang gearbeitet hätten. **Polus** hat es in folgender Erklärung wohl bemerkt, aber nicht ergänzet. Es ist eine gewöhnliche Art zu reden in der heil. Schrift, etwas in verneinendem Verstande zu sagen, um das Gegentheil des bejahenden Verstandes dadurch desto besser auszudrücken.

(901) Der Apostel stellt sein uneigennütziges Exempel vor, nicht in Absicht auf den ordentlichen Unterhalt, den er von der Gemeinde hätte fordern können, sondern in Beziehung auf die besondere Erhaltung von diesen und jenen (wie es jene unordentliche Brüder machten), da es eine Unordnung gewesen wäre, wenn er von Privatpersonen Nutzen gesucht hätte, da er, um der dürftigen Verfassung der Thessalonicher unter die Arme zu greifen, nicht einmal einen öffentlichen Unterhalt hatte annehmen wollen, sondern lieber mit seinen eigenen Händen auch bey Nachtzeit, um nichts an der Verkündigung des Evangelii zu versäumen, gearbeitet hatte.

nicht jemanden von euch beschwerlich seyn möchten: 9. Nicht daß wir die Macht nicht haben, sondern auf daß wir uns selbst euch zu einem Beyspiele geben möchten, uns nach-

v. 9. 1 Cor. 9, 3. 6. 1 Thess. 2, 9. 1 Cor. 4, 16. c. 11, 1. Phil. 3, 17. 1 Thess. 1, 6.

zufol-

beiten, um alle Gelegenheit zum Bösen wegzunehmen. Polus.

Auf daß wir nicht jemanden von euch beschwerlich seyn möchten. Weil diese Gläubigen größtentheils arm waren, und der Apostel und seine Mitgesellen sich in dem Stande befanden, theils durch ihrer eigenen Hände Arbeit, theils durch das, was sie von Philippi empfangen, Phil. 4, 16. sich zu unterhalten: so wählten sie, ihnen nicht beschwerlich zu seyn, und hierdurch nicht im geringsten die Ausbreitung des Evangelii unter ihnen, da es zuerst zu ihnen kam, zu verhindern. So, sagt Maimonides, bezeigten sich die alten jüdischen Lehrer: und zwar um eben derselben Ursache willen. „Wenn jemand, saget er c), ein weiser und ein ehrbarer Mann und arm ist, der streibe ein oder das andere Handwerk, so geringe es auch seyn mag, und falle nicht den Menschen beschwerlich: es ist besser, zerrissenen Thieren das Fell abzuziehen, als zu den Menschen zu sagen, ich bin ein sehr weiser (oder gelehrter) Mann, trage Sorge für mich und unterhalte mich. So haben die Weisen befohlen: und einige von den größten Meistern sind Holzhacker, Holzträger und Wasserträger für die Gärten gewesen, haben in Eisen und Kohlen gearbeitet, und nichts von der Versammlung gefordert, auch nichts von ihr nehmen wollen, wenn sie es ihnen hat geben wollen ⁹⁰²“, Giff.

c) Hicbot Mattanoc Anajim, c. 10. f. 18.

W. 9. Nicht daß wir die Macht nicht haben: zu arbeiten, oder von den Gemeinen, welchen wir dienen, Unterhalt zu fordern: weil Christus verordnet hat, daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, von dem Evangelio leben sollen; man sehe 1 Cor. 9, 4. 5. 6. 14. Dieses saget der Apostel zur Verwahrung ihres Rechtes und Anspruches, wenn und wo sie für gut befinden möchten, Gebrauch davon zu machen: wie auch deswegen, damit nicht andere Diener des Wortes, die nicht im Stande wären, sich so, wie sie, selbst zu unterhalten, durch ein solches Beyspil Nachtheil leiden möchten; und damit nicht geizige Menschen es zur Befolgung ihrer Sünde gebrauchten, und sich dessen als eines Vorwandes wider die Unterhaltung der Diener des Wortes gebrauchten könnten. Darum erklärt ihnen der Apostel, daß sie dieses nicht etwa deswegen thaten, weil sie sich bewußt wären, daß sie kein Recht hätten, Unterhalt von ihnen zu fordern. Giff.

Sondern auf daß wir uns selbst euch zu einem Beyspiele etc. Denn es scheint, daß viele müß-

sige, faule Menschen unter ihnen gewesen sind, welche entweder keine Handthierung oder kein Geschäfte hatten, oder dieselben nicht wahrnahmen. Deswegen arbeiteten die Apostel mit ihren eigenen Händen, um ihnen ein Beyspil zu geben, welche dann Schande halber nicht unterlassen konnten zu arbeiten, wenn sie Personen von so hoher Bedienung, und in so großer Würde, mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht unter sich arbeiten sahen. Giff.

Uns nachzufolgen: in dieser unserer Keuschheit. Denn wenn wir, die wir gesetzmäßig von anderer Menschen Arbeit leben möchten, lieber wählen, zu unserm Unterhalte zu arbeiten: wie vielmehr gebühret euch, so zu thun? Whitty. Ich habe in der Anmerkung über 1 Thess. 2, 9. vier Gründe angewiesen, warum der Apostel zu seinem Unterhalte mit seinen eigenen Händen gearbeitet habe. Ich werde hier noch zween dazu setzen: 1) daß es eine kräftige Probe von seiner großen Liebe und väterlichen Zuneigung für die Befehrten gegeben, mit denen er, wie mit seinen Kindern handelte, 2 Cor. 12, 14. 1 Thess. 2, 7-9; 2) daß dadurch verhütet worden, daß nicht der Apostel jemanden, vornehmlich aber den ärmern Christen, zur Last wurde, 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13.

Von diesen verschiedenen Gründen für dieses besondere Stück seines Verhaltens brachte er in verschiedenen Stellen, so wie er sahe, daß die verschiedenen Umstände der Gemeinen oder Personen, denen er schrieb oder predigte, ihm dazu Anlaß und Grund gaben, diese oder jene bey. Hier steht er am meisten bey demjenigen stille, daß träge und faule Christen keinen Verdand haben möchten, ihre eigene Keuschheit und Trägheit mit seinem Beyspile zu beschönigen, oder zu rechtfertigen, und daß er niemanden, und vornehmlich nicht den Armen unter ihnen, beschwerlich seyn möchte: weil er vernommen hatte, daß einige von den Christen zu Thessalonich dem Müßiggange und der Faulheit allzu viel ergeben und dadurch andern zur Last geworden waren; man sehe 1 Thess. 4, 11. Jedoch ob er gleich von seinem Rechte abstund: so trug er doch Sorge, die Christen wissen zu lassen, daß er vollkommen Recht hätte, Unterhalt zu fordern, und daß seine Unterlassung denselben zu fordern, nicht aus einem Bewußtseyn herührte, daß er keine apostolische Macht und Würde hätte, 1 Cor. 9, 1-14. 2 Cor. 11, 7. fgg. Beson. Wir hätten, als die Apostel und Diener Christi den nothigen und hinlänglichen Unterhalt von euch fordern mögen: jedoch, wie der Apostel an einem andern Orte saget, wir haben andere Gemeinen beraubt, euer zu schonen. Thessalonich war, gleichwie auch Corinth

zufolgen. 10. Denn auch, da wir bey euch waren, haben wir euch dieses befohlen, daß wo jemand nicht arbeiten will, er auch nicht esse. 11. Denn wir hören, daß einige unter

rinth und Ephesus eine reiche Stadt: aber es ist möglich, daß die Christen dafelbst arm waren. Paulus wollte von diesen keinen Unterhalt empfangen; er giebt in dem Briefe an die Corinthier hiervon Grund an: von den Philippert, welche ärmer waren, nahm er ihn an; und diese reichen Städte ersuchte er ernstlich, Beysteuern für die armen Christen zu Jerusalem zu sammeln. Wall.

B. 10. Denn auch 10. Das Wort, Denn, führet uns dazu, einen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden aufzufuchen. Der Zusammenhang ist möglicher Weise dieser, daß der Apostel mit seinen eigenen Händen arbeiten wollte: denn er hatte den Thessalonichern diesen Befehl gegeben, wo jemand nicht arbeiten will, so esse er auch nicht. Er wollte, daß seine Lehre und sein Thun beyde mit einander übereinstimmten. Benfon. Da wir bey euch waren: in Person zu Thessalonich, und euch zuerst das Evangelium verkündigten. Gill.

Saben wir euch dieses befohlen, daß, wo jemand nicht arbeiten will 10. Die äthiopische Uebersetzung liest in der einzelnen Zahl, da ich bey euch war, habe ich euch befohlen, daß, wo jemand nicht arbeiten will, er auch nicht esse; welches eine Art von Sprichwort sowol bey den Heiden, als bey den Juden war. Die letztern gebrauchten dasselbe oft: $\text{אם לא יעבוד לא יאכל}$, wenn jemand nicht arbeiten will, so muß er nicht essen d): und wiederum e): „Wer am Abend des Sabbaths (oder an „den Wochemagen) arbeitet, der wird am Sabbathtage essen: und wer nicht am Sabbathabend arbeitet, wovon wird der am Sabbathtage essen? oder „was für Macht und Recht hat der am Sabbathtage zu essen?“ Der Apostel sagt nicht, wo jemand nicht arbeitet; denn einige würden wohl arbeiten wollen, wenn sie nur Arbeit bekommen könnten; und einige sind durch Alter, leibliche Beschwerden, Schwachheit, oder andere natürliche Gebrechen, außer Stande zu arbeiten; Gott aber will nicht, daß diese aus Mangel der Nahrung umkommen sollen, im Gegentheil muß für solche gesorgt werden, und die Diener der Gemeinde ⁹⁰³) und andere müssen sie mit den Nothwendigkeiten des Lebens versehen: sondern der Apostel verbietet nur, diejenigen durch die Mildthätigkeit der Gemeinde und der Glieder zu unterstützen, die durch

ihren Müßiggang und ihre Faulheit Mangel leiden, die Arbeit haben und arbeiten können, aber zu ihrem Unterhalte nicht arbeiten wollen. Gesells. der Gottesgel. Gill.

d) *Bereschit Rabba*, §. 14. fol. 13, 1. *Echa Rabbat*, fol. 48, 4. *Midrasch Kobelet*, fol. 65, 4. e) *T. Bab. Avoda Zara*, fol. 3, 1.

B. 11. Denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln. Diese Worte enthalten den Grund des Befehls, v. 6. sich von den Unordentlichen zu entziehen. Da der Apostel bey ihnen war, bemerkte er, daß sich müßige, faule Personen unter ihnen fanden: darum gab er damals Befehl, daß, wenn sie nicht arbeiten wollten, ihnen nicht zu essen gebührete. In seinem ersten Briefe, weil er wußte, daß noch Personen unter ihnen waren, ermahnet er sie zu ihrer Pflicht, und leget der Gemeinde auf, sie zu ermahnen. Nun war ihm noch nachher Bericht gegeben worden, daß noch einige dergleichen Leute bey ihnen waren: denn, weil der Apostel die Sorge für alle die Gemeinen auf sich hatte, so hielt er Gemeinschaft und Unterhandlung mit ihnen, und bekam durch einen oder den andern Weg, durch Abfertigung einiger Gesandten an sie, oder durch Briefe von denen, mit welchen er einen Briefwechsel unterhielt, von dem Zustande der Gemeinen Nachricht: und seine empfangenen Nachrichten waren durchgehends gut und so beschaffen, daß er sich darauf verlassen konnte; man lese 1 Cor. 1, 11; gl' chwie es auch in dem gegenwärtigen Falle, in Ansehung einiger Personen, welche, saget er, unter euch unordentlich wandeln, so war. Wer aber diese waren, das wird in den unmittelbar folgenden Worten erklärt: und dieses dient auch zur Aufklärung von v. 6. Gill. Wenn die vier vorhergehenden Verse v. 7-10. als eine Zwischenrede, oder als eine Ausweichung von der Hauptsache, angesehen werden: so hängt dieser Vers mit v. 6. zusammen. Alsdann ist der Bestand und Zusammenhang deutlich und leicht: indem so alles, was in den vier vorhergehenden Versen enthalten ist, sich auf dasjenige bezieht, was vorgefallen war, als er bey ihnen gewesen, und der Apostel hier nach dem, was zwischen beyden von seinem eigenen Beispiele und seinen vorhergehenden Befehlen gesagt ist, wieder zu demjenigen, was er dieser christlichen Gemeinde nun befehlt, zurückkehret. Wenn der sechste und der

gegen-
 903) Zu deren getreuen Händen man das gemeinschaftliche Almosen legte; nach unserer Zeiten Gewohnheit kann man es auf milde Stiftungen anwenden, welche in der That eben dieses sind: wie es ein gottseliges Werk ist, wenn vermögliche Personen den getreuen Händen eines Lehrers ihre Guthaten anvertrauen, weil derselbe am meisten Anlauf hat, und am besten weiß, wie er es ordentlich und nützlich anwendend solle.

unter euch unordentlich wandeln, indem sie nicht arbeiten, sondern eitle Dinge thun.
12. Jedoch solchen befehlen wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum,
u. 12. 1 Thess. 4, 11. daß

gegenwärtige Vers unmittelbar an einander verknüpft sind, werden sie also lauten: wir befehlen euch, Brüder, daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich wandelt u. denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln. Es erhellet aus den Worten, wir hören, daß der Apostel seit der Zeit, da er seinen ersten Brief abgeschand, von dem Zustande dieser Gemeinde Nachricht bekommen hatte. Er hatte dadurch erfahren, daß sie in Absicht auf die schleunige Zukunft Christi in einen Misverstand gerathen: und auch, daß die müßigen und unordentlichen Personen unter ihnen sich so wenig gebessert hatten, daß sie vielmehr noch ärger geworden waren. Wenn der Apostel nicht von einigen Veränderungen in dem Zustande dieser Gemeinde gehöret hätte: so ist nicht zu gedenken, daß er so bald einen zweyten Brief an sie geschrieben haben würde; denn wir mögen mit Grunde annehmen, daß er in seinem ersten Briefe alles gesagt hatte, was dem Zustande dieser Gemeinde damals zuträglich war. Benson.

Indem sie nicht arbeiten: in ihrem Berufe, Handel und Gewerbe, worinn sie erzogen sind, sondern ein müßiges und faules Leben führen. Und dieses war in Wahrheit ein unordentliches Wandeln; ja selbst wider die Ordnung der Dinge vor dem Falle: denn, ehe noch die Sünde in die Welt kam, ward Adam in den Garten von Eden gesetzt, denselben zu bewahren und zu bauen. Der Mensch ist zu einem wirkamen Geschöpfe erschaffen, und zur Arbeit und Beschäftigung gemacht; ohne diese zu leben ist wider die Ordnung der Schöpfung sowol, als wider die Ordnung bürgerlicher und gottesdienstlicher Genossenschaften, oder der Gemeinen, und selbst etwas, das die unnützlichsten Geschöpfe nicht thun ⁹⁰⁴. Gilt.

Sondern eitle Dinge thun, oder nach dem Englischn, unnütz geschäftige Leute sind: oder Leute, die allein ihr Werk daraus machen, in die Häuser herumzugehen, und sich mit anderer Sachen zu bemengen, und also die äußerliche Ruße unter euch zu stören. Wels. Hier werden zwey Unzulagen verurtheilet, die gemeinlich gepaart gehen: nämlich

seine eigenen Dinge zu versäumen und sich thöricht mit anderer Leute Sachen zu bemühen. Müßige, faule Menschen sind oft sehr eifrig und begierig, anderer Thun auszuspähen, und sehr bereit, derselben Verhalten mit großer Strenge durchzuziehen. Es giebt meines Wissens wenige Dinge, die in irgend einer gottesdienstlichen Genossenschaft schändlicher wären. Solche Leute werden denen, mit welchen sie sprechen, und von welchen sie unterhalten werden, nach dem Munde reden und schmeicheln, und eben so bereit die Abwesenden lästern, und denselben einen Schandfleck anhängen. Sie werden läppiſche Histörchen ausbreiten, und von Hause zu Hause Schande und Lästern reden. Sie hegen Personen, Hausgenossenschaften, Gemeinen, Städte und ganze Länder wider einander auf, und stiften und befördern Zank und Streit, Verwirrung und alles Böse. Sie machen die Uneinigkeith zwischen Parteyen größer, und hindern diejenige Liebe und Einigkeit der Gesinnung, denjenigen Frieden und das Wohlwollen, welche der Ruhm, die Vollkommenheit und das Glück von Christi Gemeinen seyn würden. Unter dem Scheine des Eifers für den gefunden Glauben, eine Strenge in der Zucht, oder Reinigkeit in dem Gottesdienste und Wandel, beschuldigen sie diejenigen, welche sich in den Schriften am allereifrigsten üben, und das heiligste, klüglicste und exemplarischste Leben führen, gefährlicher Irthümer und Ketzereyen. Kein Wunder dann, daß der Apostel in dem ersten und frühen Zustande des Evangelii sehr besorget war, diesem Uebel abzuwehren. Denn neue Secten und Anhänge lausen, wenn sie zuerst aufkommen, vornehmlich Gefahr, dadurch zu verfallen. Und nichts hat den Angelegenheiten des Gottesdienstes und der Kirche Christi mehr Nachtheil gebracht ⁹⁰⁵. Benson.

W. 12. Jedoch solchen: denn es hatte nicht mit allen von ihnen eben die Veranlaßung. Wenn eine solche Art zu handeln allgemein die Oberhand hätte: so könnte keine Genossenschaft, sie möchte bürgerlich oder gottesdienstlich seyn, bestehen. Der Apostel unterscheidet sie weislich von den andern, damit die Unschuld-

(904) Nicht arbeiten heißt hier noch etwas mehr, als müßiggehen, nämlich seine ordentliche Berufsarbeit, Stand und Gewerbe, worinnen man dem Reiche Gottes nützlich seyn kann, liegen lassen.

(905) *νεγεργάζεσθαι* heißt, seinen ordentlichen Beruf liegen lassen, und sich um fremde Dinge bekümmern, wozu man keinen Beruf hat. Daß dieses hier insonderheit in Ansehung der angemaßten Eingriffe ins Leyramt unter dem Vorwande der Beförderung der Gottheitigkeit von Paulo erinert worden, beobachtet Benson hier recht wohl, und bekräftiget damit die 729. 873. 893. Anmerkungen. Paulus hat solche Leute 1 Tim. 5, 13. an müßigen scheinheiligen Witwen bemerkt, hier aber ist diese *νεγεργία* um so beträchtlicher, weil sie das Amt der Lehrer und das Wesen des Christenthums selbst betraf.

daß sie mit Stille arbeiten, und ihr eigen Brodt essen. 13. Und ihr, Brüder, werdet nicht

v. 12. Ephes 4, 28.

v. 13. Gal. 6, 9.

schuldigen nicht mit unter dem, was den andern zur Last gelegt wird, begriffen werden möchten. Gilt.

Befehlen wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum. Der Apostel gebrauchet beydes Ansehen und Bitten, indem er alle Wege sie zu besser wählert, in dem Namen Christi befiehlt, und um Christi willen bittet. Gilt.

Daß sie mit Stille arbeiten. Mit ihren eigenen Händen, in ihrem eigenen Berufe; und also sich selbst den nöthigen Unterhalt verschaffen, ihre Hausgenossenschaften versorgen, und auch etwas haben, das sie denen, die in Noth sind, geben können: wodurch sie ein geruhiges und stilles Leben ⁹⁰⁶, in Gottseligkeit und Ehrbarkeit, führen, und nicht den Frieden und die Ruhe von Nachbarn, Gemeinen und Hausgenossenschaften stören werden. Gilt.

Und ihr eigen Brodt essen. Das Brodt, welches sie durch ihre eigene Arbeit gewinnen, und mit ihrem eigenen Gelde gekauft haben; und nicht das Brodt von andern, oder das Brodt der Faulheit. Gilt.

B. 13. Und, oder nach dem Englischen, jedoch (oder aber), ihr, Brüder: die übrigen Glieder der Gemeine, welche in ihrem Berufe ämstig und fleißig waren, ihre eigene Dinge thaten, und sich nicht mit anderer Sachen bemengten, für sich selbst und ihre Hausgenossenschaften sorgten, und wohlthätig gegen andere waren. Gilt, Wels.

Wederd nicht träge im Gutesethun. Das Wort, welches durch träge werden übersezt ist, wird oft in Anwehung des Leidens gebraucht, als 2 Cor. 4, 1. Ephes. 3, 13. und scheint dann so viel zu heißen, als rückwärts gehen, oder nachlassen, wie die Feigen im Kriege: es ist so viel, als hinterwärts weichen, oder ohnmächtig sinken, oder in unserer Pflicht, wegen des Beschwerlichen, das mit derselben verbunden ist, müde werden. Bisweilen wird es von dem Gebethe, als Luc. 18, 1. und bisweilen überhaupt von allen Pflichten der Religion, welche, unter einer allgemeinen Vorstellung Gal. 6, 9. Gutesethun genannt werden, gebraucht. Der Apostel ermahnet hier diejenigen, welche ordentlich wandelten, in ihrem Laufe fortzugehen: oder preißt ihnen insbesondere die Werke der Mildthätigkeit an, welche Phil. 4, 14. Wohletethun oder Gutesethun genannt sind. Obgleich diejenigen,

welche nicht arbeiteten, dieselbe nicht verdieneten, oder sie nicht wohl gebrauchten: so mußte sie dieses doch nicht zurückhalten, sie an andern zu üben. Oder man kann hier auch durch Gutesethun alle gute Werke ohne Unterschied verstehen, und des Apostels Meynung so fassen, daß er ermahne, darinn, ohne zu sinken oder müde zu werden, ungeachtet alles Unheils und alles Bösen, das uns dabey drohen möchte, zu beharren.

Polus. Werdet nicht müde in der Austheilung eurer Wohlthaten, weil einige eure Liebesgaben zur Faulheit gemisbraucht haben; man sehe Hebr. 13, 16. Wels. Lasset das Bepspiel der Unordentlichen euch nicht in eurem Fleiße und eurer Aemsigkeit träge machen. Die Kirchenväter erklären diese Worte also: lasset ihren Müßiggang und ihre Faulheit eure Mildthätigkeit nicht hindern, ihnen den nöthigen Unterhalt des Lebens zu geben. Jedoch diese Auslegung kommt nicht wohl mit v. 10. überein. Wiebey.

Einige haben diese Worte als eine Ermahnung an die Unordentlichen verstanden. Allein 1) die Worte, aber ihr Brüder, führen uns natürlicher Weise zu den Gedanken, daß der Apostel hier seine Anrede an die andern Christen richtet: wie er deutlich und offenbar in den zweyen folgenden Versen thut. 2) Der Befehl, im Gutesethun nicht träge zu werden, sezt deutlich voraus, daß sie bereits mit Gutesethun beschäftigt waren, welches von den Müßigen und Unordentlichen noch nicht angenommen werden konnte. Andere haben dieses als eine Ermahnung an die Christen zu Thessalonich überhaupt genommen, standhaft in der Ausübung ihrer Pflicht fortzugehen, ohne durch irgend einige von den äußerlichen Beschwerden, welche über sie kommen möchten, indem sie auf dem Wege, wohl zu thun, beharreten, matt oder kleinmüthig zu werden. Jedoch Gutes zu thun scheint in dieser Stelle so viel zu seyn, als Güte und Mildthätigkeit an andern zu üben: welches durch Gal. 6, 9. befestiget wird. Die Alten erklärten diesen Vers also: lasset ihre Faulheit eure Mildthätigkeit nicht hindern, ihnen was zum Unterhalte des Lebens nöthig ist, zu geben. Diesem gemäß haben einige von den neuern Auslegern gesagt, daß diejenigen, welche für die Faulen und Unordentlichen Wohlthäter gewesen, hier ermahnet werden, daß sie nicht aufhören möchten, göttig

(906) Durch *ἠσυχία* sieht der Apostel ganz deutlich auf das entgegengesetzte Herumlaufen, in den Häusern predigen, besonderer Weißagungen sich rühmen, und damit den Vorgesetzten im Lehramte eingreifen, welches die *ἀραξία*, der unordentliche Wandel war, den der Apostel bestrafte. Man könnte es demnach umschreiben, sie sollten in Ordnung bleiben, nicht Lehrer, sondern Zuhörer abgeben, und ihres eigenen Berufs in aller Ertfamskeit warten. In diesem Verstande hat Paulus 1 Tim. 2, 12. einem Weibe vorgeschrieben, *ἡ ἠσυχία καὶ ὑπακούω*, sie solle nicht lehren, sondern in stiller Aufmerksamkeits lernen, vgl. Grotius h. l. Heumann l. c. p. 141. Man hat auf diese Weise nicht nöthig, diesem Worte allerley Einschränkungen beizufügen, wie die meisten Ausleger thun, um es von dem Müßiggange zu unterscheiden.

nicht träge im Gutes thun. 14. Aber wenn jemand unserm Worte, das durch diesen Brief geschrieben ist, nicht gehorsam ist, zeichnet denselben: und vermenget euch nicht

v. 14. Matth. 18, 17. 1 Cor. 5, 9. 2 Thess. 3, 6.

mit

tig gegen dieselben zu seyn, und im Wohlthun nicht müde werden möchten: obgleich solche Personen sonst geschickt genug sind, die Menschen von der Wiederholung ihrer Gunstbezeugungen abzuschrecken. Ich bin nicht der Gedanken, daß sie die Faulen und Unordentlichen vor Mangel sterben lassen mußten: wenn sie gleich nicht Ursache hatten, dieselben reichlich zu unterhalten. Jedoch des Apostels Warnung in diesem Verse scheint mir vornehmlich dahin gerichtet zu seyn, daß er sie ermahnet, die Unwürdigkeit einiger Menschen nicht so zu Herzen zu nehmen, daß sie abgeneigt und müde würden, jemanden, selbst den geschicktesten und würdigsten Gegenständen, Gutes zu thun. Wenn diese Ermahnung so verstanden wird: so kömmt sie hier sehr natürlich und geschickt zu stehen. Denn weil die Undankbarkeit und Unwürdigkeit einiger Leute sehr geschickt sind, jemanden im Gutes thun an andern kalt Sinnig und gleichgültig zu machen: so ermahnet der Apostel diejenigen, die es thun könnten, in Bezeugung der Werke von Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit fortzufahren, und im Gutes thun an eigentlichen und bequemen Gegenständen nicht müde zu werden; ungeachtet einige faul wären, und nicht verdieneten, daß ihnen durch sie geholfen würde ⁹⁰⁷. Benfen.

§. 14. Aber, wenn jemand unserm Worte, das durch diesen Brief ic. Wenn jemand diesem unserm Worte, oder diesem unserm Befehle, fleißig und ämsig zu seyn, den wir durch diesen zweyten Brief an euch, worinn wir die Unordentlichen ermahnen, und ihnen befehlen, zu arbeiten, wiederholen, nicht gehorsam ist. Wels, Whitby.

Zeichner denselben: mit dem Brandmaale der Ausschließung aus der Gemeine: leget ihm Strafe

auf, schließet ihn aus eurer Gemeinschaft aus, gebet ihm ein Brandmaal als einem räudigen Schafe, und sondert ihn von der Herde ab. So übersehet der Cyrer, **ωραρις, er werde von euch abgesondert:** und dieser Verstand wird durch die folgenden Worte befestiget ⁹⁰⁸. Gill. Frotius hat diese Worte mit den vorhergehenden verknüpft, und also erklären wollen: Zeiget oder gebet denselben in einem an mich geschriebenen Briefe an. Bildet denselben mit seinen wahren Merkzeichen ab: alsbenn werde ich über ihn beschließen, was der Geist Gottes befehlet, 1 Cor. 5, 3. **Le Clerc** ist eben der Meynung, und drücket den Sinn des Apostels also aus: gebet denselben durch einen Brief zu erkennen, oder schreibt mir ein Wort, wer er sey. Zum Hefuse dieser Verbindung und Erklärung der Worte bringe **le Clerc** bey: 1) daß *σημαδε δι' επισολης*, gebet durch einen Brief zu verstehen, eine weit gebräuchlichere Redensart ist, als *λογος δι' επισολης*, ein Wort durch einen Brief; 2) daß *σημαδων* nicht so viel heißt, als jemand durch ein Brandmaal oder schändlich zeichnen, sondern so viel ist, als, bekannt machen, zu erkennen geben. Zur Unterfüzung der gemeinen Erklärung aber, zeichnet denselben als schändlich, will ich Folgendes anführen. Es würde 1) der Ausdruck, erklärt dieses, oder es, durch einen Brief, viel eigentlicher und schicklicher gewesen seyn, als, erklärt *ταυτον*, denselben, durch einen Brief. 2) In dem Glossarium, oder der Auslegung der Worte, heißt *σημαδων*, noto, signo, merken, zeichnen: und unter andern Bedeutungen dieses Wortes, sagt H. Stephanus, heiße *σημαδω* so viel, als, ein Merkmaal oder Zeichen auf etwas setzen. 3) *Λόγος* bedeutet die Cr:

(907) Wenn man das Wörtlein *δε* durch, jedoch, übersehet, wie es oft also gebrauchet wird, bes. *Devarius de partic. Gr. L. p. 98.* so hängt alles genau aneinander, und will so viel sagen: ob man gleich mit solchen unverschämten und unordentlichen Schmarozern keine Gemeinschaft haben, oder sie seines Tisches theilhaft machen soll, so sollte man ja doch deswegen nicht unterlassen, mit seiner Gutthätigkeit, Gastsfretheit und gutem Willen jedermann, insonderheit den Dürftigen, zu dienen. Die übrigen Erklärungen sind gezwungen; denn Paulus redet nicht von allgemeinen, sondern besondern Pflichten, und kömmt durch diesen Zwischensatz dem Einwurfe zuvor: darf man nicht seinem Bruder Gutes thun, die Hungerigen speisen? u. s. w.

(908) Man treibt es zu hoch, wenn man diese Absonderung für eine ordentliche Ausschließung aus der Brüdergemeine ansieht: so weit wollte es der Apostel nicht treiben, der nicht befahl, ihn für keinen Bruder zu halten, welches durch die Ausschließung des Bannes geschah, sondern vielmehr alsbald darauf beschreibe, ihn als einen Bruder zu ermahnen. Es ist genug, daß der Apostel haben wollte, sie sollten keinen vertraulichen Umgang, zumal im Essen und Trinken, 1 Cor. 5, 3. mit ihm haben, sondern ihn, wenn er ermahnet seyn würde, und er folgte nicht, anzeigen, damit er als eine öffentlich bezeichneter und bestraffter Person seines unordentlichen Wandels sich schämen leute. Daburch wird *Whitby* Erklärung befestiget.

mit ihm, auf daß er beschämt werde: 15. Und haltet ihn nicht als einen Feind, son-

dern

Erklärung von jemandes Meynung: es sey durch Worte, oder schriftlich. Und warum mochte Paulus die Redensart, *λόγω ἡμῶν δι' επιστολῆς*, unsern Worte durch den Brief, nicht eben soviel gebrauchen, als den Ausdruck, *ταῖς παραδόξαις -- δι' επιστολῆς ἡμῶν*, die Einsetzungen durch unsern Brief, Cap. 2, 15. ? 4) Vor beyden Worten sind die Beschlechteswörter ausgedrückt, *τῷ λόγῳ ἡμῶν διὰ τῆς επιστολῆς*: als ob er sagen wollte, diesem unsern Worte, oder Befehle, durch eben diesen Brief.

5) Es findet sich kein anderes Beyspiel mehr, daß der Apostel irgend einer Gemeinde befohlen haben sollte, einen Brief an ihn zu schreiben, oder ihn die Namen irgend einiger halsstarrigen oder widerpänftigen Personen zuzufinden: da hingegen 6) eben dieser Apostel anderswo befohlen hat, Christen, die sich nicht wohl aufzuführen, als Schandflecke zu zeichnen, Rom. 16, 17. Endlich 7) war kein Grund für die Gemeinde zu Thessalonich, dem Apostel die Namen derer, die ungehorsam waren, zu senden: weil sie bereits vollkommene Macht hatten, die Gemeinschaft mit solchen Leuten zu meiden, oder sie aus ihrer Genossenschaft wegzuthun. Benson.

Und vermengt euch nicht, oder nach dem Englischen, habet keine Gemeinschaft, mit ihm: so wenig, im gemeinen und bürgerlichen Umgange, als es geschehen kann; damit er nicht dadurch Muth bekomme, in seiner Sünde zu beharren, und damit nicht andere denken mögen, daß dieser durch die Fing'er gesehen werde: noch vielweniger an dem Tische des Herrn, oder in einem heiligen und gottesdienstlichen Umgange, oder in dem Umgange mit ihm als einem Gliede der Gemeinde. Gill.

Auf daß er beschämt werde. Auf daß er seine Augen auf sich selbst richten möge, wie das Wort bezeichnet, und er zu einem Anblicke und Gefühle seiner Sünde gebracht, und mit Scham über dieselbe erfüllt werden; einen Efel vor ihr und vor sich selbst um ihrentwillen haben, sich davon bekehren, und ihr entsagen möge. Dieses ist die Absicht der Ausschließung aus der Gemeinde, wenigstens eine Absicht davon, und zwar eine Hauptabsicht, die Menschen aus den Stricken des Teufels wieder herzustellen, und sie von dem Irrthume ihrer Wege wieder zurück zu bringen. So sagen die Juden 1): „In Sachen des Himmels (Gottes oder des Gottesdienstes), wenn jemand nicht heimlich wiederkehret, *בכחץ*, stellen sie ihn öffentlich der Schande bloß, machen seine Sünde offenbar, verweisen ihm dieselbe ins Angesicht, und verschmähen und verachten ihn, bis er wiederkehret, wozuhun.“ Gill. Viele Aus-

17. T. V. Band.

leger sagen, der Apostel fordere hier und v. 6. daß die Aufsieder der Kirche die Uebung der Kirchenzucht wider diese unordentlichen Personen gebrauchen sollten: jedoch ich habe in der Anmerk. über 1 Thess. 5, 12. gezeigt, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß zu der Zeit, da dieser Brief geschrieben worden, noch keine solche Aufsieder in dieser Gemeinde bestellet gewesen sind. Diese Ermahnungen sind offenbar an alle Brüder überhaupt gerichtet. Wo sie dann die Ausschließung aus der Gemeinde und dergleichen Züchtigungen fordern: so wird hieraus folgen, daß die Macht der Schlüssel allen Brüdern überhaupt zusteht. Der Apostel ermahnet sie, diese Unordentlichen noch ferner für christliche Brüder zu erkennen: welches diejenigen, die, durch Ausschließung, von der Gemeinde oder Genossenschaft der Christen abgesondert worden, für das Gegenwärtige nicht sind. Whitby.

f) Maimon. *Hilch. Dejot*, c. 6. §. 8.

15. Und, oder nach dem Englischen, dennoch, haltet ihn nicht als einen Feind. Als einen Feind Christi und der christlichen Religion, wie die Juden und Heiden waren; oder als einen Feind aller Gerechtigkeit, wie Elymas der Zauberer war; als jemanden, der einen unverföhnlichen Haß wider fromme Menschen hat, dieselben verfolget, und die äußerste Abneigung von ihnen und ihren Lehren hat: auch handelt mit ihm nicht auf eine feindselige, bittere und durch Leidenschaftens hitzige Weise, als ob ihr sein Verderben und nicht seine Wiederherstellung suchet. Gill, Polus.

Sondern ermahnet ihn als einen Bruder. Als einen, der ein Bruder und ein Glied der Gemeinde genannt ist, und, ob er gleich schuldig ist, dennoch keine Bitterkeit wider die Gemeinde oder wider den Namen Christi und die Lehre Christi in sich hat, und daher nicht auf eine bittere Weise, sondern mit einer brüderlichen Zuneigung, Sanftmuth, Mitleiden und Zärtlichkeit, sowohl in der Strafe, womit er belegen ist, als in dem Urtheile der Ausschließung, das über ihn ausgeführt wird, behandelt werden muß. Jedoch man kann diese Ermahnung so ansehen, daß sie sich, außer auf die Art und Weise, dergleichen Leute aus der Gemeinde auszuschließen, auch auf das Zeigen der Gemeinde gegen dieselben nachher erstreckt: als welche sie nicht verwahren, und vielweniger auf eine grausame und unbarmherzige Weise mit ihnen, wie mit Feinden handeln, sondern im Gegentheile untersuchen und fleißig Acht geben muß, was für Wirkung die Einsetzung der Ausschließung auf sie hat, auch ihre Ermahnungen und freundliche Bestrafungen zu erneuern verpflichtet ist, um

pp

dem ermahnet ihn als einen Bruder. 16. Der Herr nun des Friedens selber gebe
 v. 16. Röm. 15, 33. e. 16, 20. 1 Cor. 14, 33. 2 Cor. 13, 11. Phil. 4, 9. 1 Thess. 5, 13. euch

um sie, wo es möglich wäre, wieder herzustellen ⁹⁰⁹.
 Gill. Hieraus scheint zu erhellen, daß der Apostel keine vollkommene Ausschließung dieser faulen und unerdentlichen Menschen aus der Gemeinde meynet: keine solche Ausschließung, wie er in Ansehung der Ehebrecher, Lasterer zc. befiehlt; sondern eine geringere Stufe der Enthaltung, welche mit der Brüderschaft nicht bestehen kann. Wall. Beausobre umschreibt die Worte dieses Verses also: „Unzulässig gleichwol nicht, ihm in seinen Bedürfnissen beizustehen, und ihm Gutes zu thun, 3 Mos. 19, 17. „Er ist kein Feind der Gemeinde, welcher dem Satan billig übergeben werden mußte. Er ist ein kranker und unpaßlicher Bruder, welcher durch schmerzliche Hülfsmittel wieder hergestellt werden muß.“ Benson.

V. 16. Der Herr nun des Friedens selber. Der Fürst des Friedens, der selber friedsam und der Geber des Friedens in allen seinen Gemeinen ist; der Frieden fordert, zum Frieden ruft, und dazu ermuntert. Der Apostel richtet sonst hier, als Cap. 2, 17. sein Gebeth an den Herrn Jesum Christum um Frieden, welcher, nach der hehraschen Art zu reden, allen Segen einschleßt, und um Stärkung in allem guten Worte und Werke; dieses ist ein kräftiger Beweis für seine Gottheit; insonderheit, wenn wir bedenken, daß alles gute Werk von Gott kommt. Whitby, Gill.

Gebe euch allezeit, auf allerley Weise, Frieden. Sowol den Frieden der Seele, durch das Blut, die Gerechtigkeit, und das Opfer Christi, und durch den Glauben an ihn, welcher Frieden allen Verstand übersteigt, und den, wenn er ihn giebt, niemand wegnehmen kann: als auch Kirchenfrieden, so daß sie von allen solchen unerdentlichen Menschen und den Störern der Ruhe der Kirche befreyet wären; und in Wahrheit, der Weg, wahren Frieden und wahren Glück in der Gemeinde zu haben, ist, die Zucht des Hauses Gottes wohl zu beobachten. Der Apostel bittet um beständigen und anhaltenden Frieden, welcher höchst begehrenswürdig ist: und daß

derselbe auf allerley Weise, und durch allerley Mittel, durch Gebeth, durch die Predigt, durch die Wahrnehmung der Einsetzungen, durch Uebungen der Kirchenzucht, wenn sie nöthig wären, und durch christlichen Umgang erlangt und genossen werden mochte. Einige Abschriften und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen, an allem Orte: so wol als zu Thessalonich ⁹¹⁰. Gill. Durch Frieden ist bisweilen alles Glück und Heil gemeynet: bisweilen bedeutet Friede äußerliche Ruhe und Stille. Hier scheint derselbe die Einigkeit in der Gesinnung, Liebe und Eintracht zu bedeuten, welche in allen christlichen Gemeinen, und vornehmlich, wo einige Unordnungen gewesen waren, zu wünschen war. Die Faulen und Unordentlichen mußten wegen ihrer Vergehungen bestraft werden: die andern mußten sie ermahnen, sich kalt sinnig gegen sie aufführen, und ein Misvergnügen über ihren Wandel zeigen. Es fand sich einige Gefahr der Unvorsichtigkeit in denen, welche Verweise bekamen, oder der Erzürgung in den Schuldigen, wenn sie bestraft wurden. Der Apostel berthe daher auf eine sehr geschickte Art und zu gelegener Zeit, daß in einem solchen Zustande der Herr ihnen Frieden geben wollte. Anstatt *εἰρήνη*, Weise, lesen einige alte Abschriften, Uebersetzungen und Väter *εἰρήνη*, Ort; welche Lesart Beza für die beste gehalten hat: und Grotius sagt: „Ich halte die Lesart, welcher die „gemeine lateinische Uebersetzung gefolget ist, für die „beste, welche auch in einigen griechischen Abschriften gefunden wird; nämlich *εἰρήνη*, an allem Orte, wie 1 Cor. 1, 2: Gott gebe euch Heil, es sey „daß ihr zu Thessalonich bleibt, oder wieder nach „Judäa oder Syrien zurückkehret, oder wohin ihr „auch sonst gehen möget ⁹¹¹.“ Grotius nun hat angenommen, daß sie diese Reise gethan haben: weil er gemeynet hat, daß die Christen zu Thessalonich keine daseibst festgesetzten Einwohner, sondern einige Juden von Judäa oder Syrien gewesen sind, welche sich daseibst aufhielten, und an welche der Apostel, wie er gedenkt, diesen ersten von allen seinen Briefen schrieb. Jedoch da diese angenommene Meynung, wie ich in der Einleitung zu diesem Briefe

(909) Aus der vorhergehenden, und aus Whitby Anmerkung erhellet der Grund dieser Gillischen Erklärung, welche eine förmliche Ausschließung voraussetzet. Der Apostel scharft bloß das Gesetz der Liebe ein, das die Zurechtbringung eines fehlenden Bruders nachdrücklich empfielt, 3 Mos. 19, 17. Gal. 6, 1.

(910) Es will so viel sagen, als, in allen Ständen und Umständen, wie es die alte Antiphona erklärt, das ist, unter Lehrern und Zuhörern, damit keine Zerrüttung aufgehen möge. So hängt der Wunsch mit dem Vorhergehenden zusammen.

(911) Wenn man auch mit dem lateinischen Uebersetzer liest, *εἰρήνη* für *εἰρήνη*, so will es doch dem Verstande nach nicht von einem körperlichen, sondern sittlichen Orte verstanden werden.

euch allezeit, auf allerley Weise, Frieden. Der Herr sey mit euch allen. 17. Der Gruß mit

v. 17. 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18.

fe gezeigt habe, ungegründet ist: so ist kein Grund vorhanden, warum man seine Zuflucht zu einer verschiedenen Lesart nehmen sollte, dieselbe zu unterstützen. Die Gemeinde zu Thessalonich bestand aus Einwohnern derselben Stadt: und der Apostel wünschte ihnen allen Frieden und Trost. Was aber die Stelle 1 Cor. 1, 2. betrifft, so ist daselbst Grund für den Ausdruck, an allem Orte: weil der Apostel da nicht allein die Christen zu Corinth, sondern auch an allem Orte, wo nur einige wären, welche denselben Gottesdienst bekanneten, grüßet. Will erkennet die gemeine Lesart für die beste: wie auch **le Clerc** thut, welcher saget, daß die meisten Abschriften so lesen. **Benson**.

Der Herr sey mit euch allen. Mit seiner Gegenwart, euch zu trösten und zu erquickten; mit seiner Macht, euch zu behüten und zu bewahren; mit seiner Gnade, euch zu unterstützen; und mit seinem Geiste, euch zu raten, zu unterweisen und zu geleiten. Diese Worte zeigen des Apostels Neigung zu ihnen allen: ob er gleich die Unordnungen, deren einige schuldig waren, scharf bestrafet hatte. Und er konnte ihnen nichts größeres wünschen, als er thut: denn sein Wunsch schließt allen Segen, und die Glückseligkeit des Himmels selbst ein. **Polus**, **Gill**.

V. 17. Der Gruß mit meiner Hand des Paulus. Einige meynen, Paulus habe seinen Namen mit verzogenen Zeichen geschrieben, um seine achten Briefe von allen nachgemachten oder untergeschobenen zu unterscheiden. Jedoch es ist nicht gewiß, daß solches zu derselben Zeit im Gebrauche, oder sein Gebrauch gewesen seyn sollte. Auch war nicht sein eigener Name, auf irgend eine Weise geschrieben, das Zeichen der achten Beschaffenheit der Briefe ⁹¹²: sondern der Gruß, nämlich, die **Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen, Amen.** Der Gruß ward nicht allezeit mit eben denselben Worten; sondern bisweilen kürzer, bisweilen mit mehrern Worten: jedoch allezeit so, daß er auf einerley hinauskam, ausgedrückt. Die gebräuchlichste Weise des Paulus war, seine Briefe in die Feder zu geben, oder einen Aufsatz davon zu machen, den ein anderer ihm nachschrieb: diese rei-

ne Abschrift ward der Gemeine oder Person, woran der Brief gerichtet war, zugesandt: und der Apostel fügte nur am Ende den Gruß mit seiner eigenen Hand bey. Dieses meldet er 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. und hier nennet er es das Zeichen in jedem Briefe. **Benson**, **Gill**.

Welches ein Zeichen in einem jeden Briefe ist: woraus sie erkennen konnten, daß er ächt war, und ihn von allen untergeschobenen zu unterscheiden im Stande waren. Dieses meldet der Apostel um so vielmehr, damit sie nicht durch Wort, oder durch Geist, oder durch Brief, als von ihm, erschreckt werden möchten, wie noch Cap. 2, 2. geschehen war. Denn es scheint, daß dieses gottlose Verfahren, die Briefe der Apostel nachzumachen, oder erdichtete Briefe unter ihrem Namen herumzutragen, schon so frühe seinen Anfang genommen hat. Diesem vorzukommen, gebrauchete er dieses Mittel und diese Weise. **Gill**. Hieraus schließt **Crotius**, daß dieses der erste von des Paulus Briefen gewesen seyn müsse: denn wenn er irgend einen Brief vor diesem geschrieben hatte, so war diese Warnung, wie er meynet, unnöthig. Ich aber sollte viel eher gedenken, dieses setze voraus, daß er vorher schon einen oder den andern Brief geschrieben hatte: weil er nicht saget, dieses wird ein Zeichen seyn, sondern, dieses ist ein Zeichen in einem jeden Briefe. Dieses erhellet auch sehr klar aus den Worten, Cap. 2, 2. **werdet nicht durch Brief, als von uns, erschreckt, als ob der Tag Christi nahe bevorstehend wäre: imgleichen aus den Worten, Cap. 2, 15. haltet die Einsetzungen, die euch gelehret sind, es sey durch unser Wort, oder durch unsern Brief; worauf Crotius nichts antworten kann.** **Whitby**.

Also schreibe ich: wie folget. Er schrieb den Gruß mit solchen Buchstaben, wodurch seine Hand erkannt werden konnte: denn sonst war es für einen Betrüger leicht, eben dieselben Worte zu schreiben. **Polus**, **Gill**. So bin ich gewohnt zu schreiben. So lesen wir Marc. 15, 6. er ließ los, das ist, er war gewohnt, jährlich, auf das Passahfest g), einen Gefangenen loszulassen. **Benson**.

g) Vid. *Gladius Philol. sacr. lib. 3. tract. 3. can. 9.*

V. 18.

(912) Der sel. **Seltner** hat diese Meynung in einer eigenen Abhandlung behauptet, welche aber **Wolf h. I.** gründlich widerleget hat. Es ist noch unerwiesen, daß die verschlungenen Namenszüge schon damals bekannet gewesen sind: und es ist am unzweydeutlichsten, dieses Paulinische Kennzeichen an dem mit seiner eigenen Hand aufgezeichneten Segenswunsch zu suchen; denn das übrige pfletzte er in die Feder zu geben.

mit meiner Hand des Paulus, welches ein Zeichen in einem jeden Briefe ist: also schreibe ich. 18. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.

Der zweyte Brief an die Thessalonicher ist von Athen geschrieben.

B. 18. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey etc. Dieses war das Merkmal oder Zeichen. Man lese die Anmerkung über Röm. 15, 20. Gill. Obgleich in der Unterschrift dieses Briefes gesagt wird, daß er von Athen geschrieben sey, und Athanasius h), gleichwie auch Oecumenius in seinem Berichte von diesem Briefe, nebst einer Handschrift, Rom angeben; die syrische Uebersetzung aber Laodicea in Pisidien, als den Ort, woraus er geschrieben sey, nennet: so wird dennoch von den Gelehrten überhaupt und mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen, daß sowol dieser, als der erste Brief,

von Corinth geschrieben ist. Denn in der Einleitung dieses zweyten Briefes sowol, als des ersten, werden Silvanus und Timotheus gemeldet, welche von dem Paulus wegereiset gewesen zu seyn scheinen, ehe er Corinth verließ, um nach Syrien zu gehen; wie aus Apg. 18, 18. geschlossen wird, wo nur der Priscilla und des Aquila, als Personen, die mit ihm nach Syrien reiseten, Meldung geschieht. Darneben schweigt die heilige Geschichte gänzlich von irgending einer Rückkehr des Paulus von Corinth nach Athen. Wels, Gill

h) In Synopsi.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Pauli an die Thessalonicher.

